

7.5. Ideologie-Analyse

Inhalt: siehe S. 60

(Anm. d. Red.: Dieser Kurs wurde zusammengestellt, aber nie gegeben. Es wurde im Nachlass von Mr. T'Jampens gefunden. Wir haben den Eindruck, dass dieser Kurs noch nicht abgeschlossen ist. Die Texte in verkleinerter Schrift wurden später von den Redakteuren hinzugefügt).

Vorwort (01/10): Das Hauptthema: Tradition und Revolution.

Der Titel dieses Vorworts ist *H. Barth, Revolution und (Tradition (ein Versuch zur Selbstverständigung der philosophie)*, in: *saeculum (jahrbuch für universalgeschichte* (München)), 14 (1963), 1/10, entnommen, in dem sich eine der Hauptthesen dieses Drittljahreskurses findet. -- Deshalb fassen wir den sehr soliden Artikel zu Beginn zusammen.

Im Mittelpunkt des Artikels steht die Revolution von 1789*, die so genannte französische Revolution. -- Sie werden sich sofort fragen: "Was kann unser Philosophiekurs mit einem so flüchtigen Datum und Ereignis zu tun haben?"

*Die Französische Revolution (1789-1799) war ein einflussreicher politischer Umbruch am Ende des 18. Jahrhunderts, der die absolute Monarchie, die Frankreich drei Jahrhunderte lang regiert hatte, abschaffte und die Erste Französische Republik begründete. Die Macht und die Privilegien des Adels und des Klerus wurden unter dem Druck radikaler politischer Gruppen, des Volkes in den Städten und der Bauern auf dem Land massiv eingeschränkt. An die Stelle der alten Vorstellungen von Absolutismus, Aristokratie und kirchlicher Macht traten die Prinzipien von *liberté, égalité, fraternité*, also Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Die Französische Revolution führte in Frankreich zu weitreichenden und dauerhaften Veränderungen, die sich auf ganz Europa ausweiteten. (Quelle: wikipedia 2017)

Antwort: Haben wir nicht im Kurs des zweiten Jahres gesehen, dass der Prozess, -- im Altgriechischen 'kinèsis' (lat.: 'motus', -- wörtlich: 'Bewegung') im Sinne von "alles, was sich verändert, bzw. verändert wird" -- zentral für die gesamte antike hellenische Philosophie ist? Und das selbst bei einem Platon, der doch den (sehr unverdienten) Ruf hat, nur das "Ewige" (das Transzendente) zu sehen.

Anmerkung: Wir haben gesehen, dass die sogenannten unveränderlichen Ideen (= Erklärungsgründe, Voraussetzungen), die das Wesen (die Wesensform) der veränderlichen Dinge, die immer "Prozesse" sind, natürlich, verständlich machen, nicht nur vorher und oben, sondern auch in den Prozessen selbst vorhanden sind.

Konsequenz: Wenn "Philosophie", zumindest für einen Platon, darin existiert:

(i) von den sich verändernden Phänomenen ausgehen

(ii) ihre "Elemente" (= Propositionen, "Gründe", Prinzipien) aufzuspüren, warum sollte dies - 1989, zweihundert Jahre nach der Französischen Revolution - man sollte besser sagen: "die französische Veränderung (der Dinge)" - jetzt anders sein? -- warum sollte es anders sein? Genau das erklärt uns Hans Barth in seinem bewussten Artikel.

(1). -- **Paul Hazard, *La crise de la conscience européenne* (1680/ 1715), Paris, 1935, Vorwort, sagt folgendes. -- Er schildert die "Revolution" in den Köpfen zwischen 1680 und 1715. In diesen fünfunddreißig Jahren vollzieht sich ein gewaltiger Mentalitätswandel, den Hazard wie folgt skizziert.**

-- "Was für ein Widerspruch! Was für ein abrupter Übergang! Die Ordnung, die Disziplin, die Ordnung (für die die Autorität bürgte), die Dogmen, die das Leben fest regierten: Seht, was die Menschen des XVII. -- Der Zwang, die Autorität, die Dogmen:

Seht, was diejenigen, die unmittelbar darauf folgten, die XVIII- d' Jahrhundertler, ausspuckten" -- erklärt Hazard weiter:

(a). Jahrhundert sind Christen; sie vertreten eine göttlich begründete Rechtsordnung; sie fühlen sich in einer Gesellschaft zu Hause, in der die Klassen ungleich beurteilt werden;

(b). Die Menschen des XVIII. Jahrhunderts sind gegen das etablierte Christentum; die reine "menschliche Natur" ist für sie die Grundlage jeder möglichen Rechtsordnung; sie träumen nur von einem: "égalité" (gleiche Rechte). -- "Die Mehrheit der Franzosen dachte wie Bossuet (1627/1704) 'l'aigle de Meaux'* (wo er Bischof war); *Discours sur l'histoire universelle* (1681; ein Werk, das geschichtstheologisch konzipiert ist). Plötzlich denken sie wie *Voltaire* (1694/ 1778) *Candide ou l' optimisme* (1759); *Essai sur les mœurs et l'esprit des nations* (1760; ein Werk, das historisch-kritisch konzipiert ist). Mit anderen Worten: eine Revolution".

*C'est Voltaire, au siècle des Lumières, qui a surnommé Bossuet l'Aigle de Meaux. Die Seeschwalbe ist eines der wenigen Vögel, die in der Lage sind, sich der Sonne zuzuwenden, ohne zu erblinden (blind zu sein). Or Bossuet était un évêque irrévérencieux (irreverent), seul homme religieux à tenir tête à Louis XIV, le Roi-Soleil, à qui il a notamment lu un sermon sur les devoirs des riches envers les pauvres. Jacques Bénigne Bossuet, der 1681 zum Bischof von Meaux ernannt wurde, hat den Beinamen "Aigle" noch nie von seinem Lebensgefährten gehört. (Quelle: le parisien 01 08 2012)

(2). -- **H. Barth führt aus**, was Hazard geschrieben hat. -- Zwischen der Renaissance (zwischen dem trecento* (= dem XIV. Jahrhundert in Italien) und ± 1640), von der die Zeit in Frankreich zwischen 1680 und 1715 nur eine Ausarbeitung war, und der Französischen Revolution, die sie unmittelbarer vorbereitete, liegt ideengeschichtlich etwas, das niemals unterschätzt werden darf, -- sagt Hazard, ausdrücklich zitiert von Barth: "An die Stelle der Kultur, die auf der Idee der 'Pflicht' - Pflicht gegenüber Gott, Pflicht gegenüber dem Fürsten - beruhte, versuchten die 'nouveaux philosophes' (*Anmerkung: der Begriff 'philosophe' wird in diesem Zusammenhang nicht verwendet*), sie durch die Idee der 'Pflicht' zu ersetzen. Anstelle einer Kultur, die auf der Idee der 'Pflicht' - Pflichten gegenüber Gott, Pflichten gegenüber dem Monarchen - basierte, versuchten die 'nouveaux philosophes' (*Anmerkung: der Begriff 'philosophe' erhält im Laufe des 18. Jahrhunderts eine sehr enge Bedeutung: "revolutionärer Denker"*) eine Kultur zu etablieren, die mit der Idee des 'Rechts' stand und fiel: die Rechte des Individuums, -- die Rechte der Kritik, die Rechte der 'Vernunft' (*Anmerkung: der Begriff 'Vernunft' erhält in dieser Zeit eine sehr enge Bedeutung: die 'kritische' (d.h. die Prüfung der Grundlagen aller etablierten) Vernunft*), die Rechte des Individuums und des Bürgers". -

*Das Trecento (italienisch für 300, oder für "mille trecento", 1300) bezeichnet das 14. Jahrhundert in der italienischen Kulturgeschichte, genauer gesagt die Zeit zwischen Gotik und Renaissance. Darüber hinaus wird das Trecento in der Kunstgeschichte oft als Beginn der Renaissance angesehen. (Quelle: wikipedia 2017)

Anmerkung - Studierende, haben Sie nicht den Eindruck, dass die römische Kirche erst mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962/1965) das erlebt hat, was die französische Intelligenz bereits 1680/1715 erlebt hat? Fazit: Kulturelle Revolutionen finden nicht in allen Teilen gleichzeitig statt.

Anmerkung: Heutige Soziologen und Kulturwissenschaftler werden versuchen, Ihnen diesen Zeitunterschied mit dem Begriff der “Versäulung” zu erklären. Der römischen Kirche ist es - wie anderen kulturellen Gruppen auch - gelungen, ihre “Herde” zu isolieren und buchstäblich zu “indoktrinieren”.

Indem die Kirche diese “Lehre” - selbst dort, wo sie nur ein “menschliches Geistesprodukt” war (z.B. das, was Theologen ausheckten) - als “göttlich” darstellte (ohne Unterscheidung zwischen dem, was strikt gottgegeben und dem, was nur ein menschliches Geistesprodukt ist), gelang es ihr, eine “Säule” der Autorität zu begründen, die bis zur Revolution der Kommunikation und der Lehre (bei der die berechtigten “Medien” (Presse, Film, Fernsehen) eine große Rolle spielten) andauerte und es der “Revolution” von 1680/1715 ermöglichte, schließlich alle Familien, z.B. auch die Schulen, zu durchdringen, ganz zu schweigen von den Schulen. -

Ähnlich verhält es sich mit der “neuen Theologie” (der neuen Katechese): Ohne strikt zwischen dem, was “von Gott” ist, und dem, was von neuen, liberalen Theologen stammt, wird die “kirchliche Lehre” z.B. Kindern und Jugendlichen in der Schule als “biblisch fundiert” präsentiert.

Jeder “neue Theologe” weiß hingegen sehr wohl, dass einige (natürlich nicht alle) der grundlegenden Ideen der heutigen Katechese erst aus der Renaissance oder 1680/1715 oder später stammen. -

Mit einem Begriff von Johannes XXIII. (1881/1963; Papst von 1958 bis 1963; er begann das Zweite Vatikanische Konzil ein Jahr vor seinem Tod, 1962): “aggiornamento” (Anpassung an die aktuelle Kulturrepoche).

Oder mit einem für Furore sorgenden Begriff von Michael Gorbatschow: “Perestroika” (Umstrukturierung).

Oder, wie in China: “Kulturrevolution” (= das kleine rote Buch (1964) wird zur “Kulturrevolution”, ab 1966).

(3). -- *Der Erzbischof von Cambrai, François de Salignac de la mothe-Fénelon** (1651/1715; *Les aventures de Télémaque* (1699)) - Heute würde man ihn durchaus als “progressiven Bischof” bezeichnen - in dem oben erwähnten Buch kritisiert er schonungslos die sozialen Missstände der Zeit seines Episkopats.

Er und eine Reihe christlicher und liberaler Denker stellen die Rechte des (soveränen) Volkes in den Vordergrund. Wenn die sogenannten “christlichen” absoluten französischen Fürsten sich weiterhin vom Volk als direkte Vertreter Gottes “verehren” lassen, wird unweigerlich der Tag kommen, an dem “le despotisme tyrannique des

*François Fénelon, eigentlich François de Salignac de la Mothe-Fénelon (Château Fénelon in Sainte-Mondane, 6. August 1651 - Kamerijk, 7. Januar 1715) war ein französischer Schriftsteller, Erzbischof, Moralist, Kanzler und Anhänger des Quietismus. Aufgrund seiner Sozialkritik gilt er als einer der Wegbereiter der Aufklärung. Seine Ideen waren ein direkter Anstoß für Philosophen wie Voltaire und Rousseau. Aufgrund seiner Betonung der Gefühle und seines poetischen Stils kann er auch als ein Vorläufer der Romantik betrachtet werden. Sein bekanntestes Werk ist der Bildungsroman *Les aventures de Télémaque* (1699), den er für seinen Schüler, den Herzog von Burgund - le Petit Dauphin - schrieb. Das Buch wurde auch ohne sein Wissen veröffentlicht und brachte ihm den Zorn Ludwigs XIV. (1638-1715) ein, weil er in dem Buch eine Verurteilung seiner Herrschaft gelesen hatte. (Quelle: wikipedia 2017)

souverains" (vor allem die absoluten Fürsten) verwandelt sich in sein Gegenteil, nämlich in "le despotisme de la multitude" (vor allem: nach der Französischen Revolution, was die Soziologen "die modernen Massen" nennen). In einem rein platonischen Sinne (man denke an Platons *politeia*, den Staat (oder die Republik)) sagt Fénelon:

"La liberté sans ordre est un libertinage qui attire le despotisme. Eine Ordnung ohne Freiheit ist eine Sklaverei, die in der Anarchie untergeht". (Freiheit ohne Ordnung ist eine Libertinage, die Despotismus hervorbringt. Ordnung ohne Freiheit ist eine Sklaverei, die in Anarchie endet). -- **Anmerkung:** -- Freidenker aller Art wagen es manchmal, die Geschichte so darzustellen, dass der Eindruck entsteht, dass "die Kirche" (ohne zwischen dem, was man für absolutistisch und dem, was man für volkssouverän hielt, zu unterscheiden) fraglos hinter dem "ancien régime" stand: ein Fénelon widerlegt diese Geschichtsverfälschung brillant.

(4). -- **Jean-Jacques Rousseau*** (1712/1778) ist zugleich der Inbegriff des französischen Luminismus (= aufgeklärter Rationalismus) und dessen Ergänzung durch den Sentimentalismus, die Wiege der Romantik. Neben der "Vernunft", dem Zentrum der einseitigen Aufklärer, die von der Industrialisierung träumten, stellt Rousseau auch den Verstand in den Vordergrund. Insbesondere erfasst der Mensch auch durch seinen Verstand eine Art von Realität. -- **Wie** Sie aus dem Geschichtsunterricht wissen, war Rousseau sowohl für eine Bildungsrevolution (*Emile ou sur l' éducation* (1762)) als auch für eine gleichzeitige politische Revolution (*le contrat social ou principe de droit politique* (1762)). Beide Revolutionen kommen in einem Kapitel seines *Emile, Confession de foi du vicaire Savoyard*, zum Ausdruck.

Anmerkung: -- Man vergisst leicht die religiöse Revolution, die Rousseau einleitete: Er unterschied zwei Arten von "Religion":

(i) Die "historische" Religion, die sich - abgesehen von der menschlichen Natur - auch auf historische Fakten stützt. -- z.B. die Geburt, das Leiden, der Tod, die Nadir-Erscheinungen von Jesus;

(ii) die "natürliche" Religion, die entweder von diesen historischen Fakten abstrahiert oder sie kategorisch ausschließt. Grundlage: die uns umgebende Naturlandschaft und unsere inneren, meist sentimentalischen Erfahrungen.

Rousseau folgert daraus zum Beispiel, dass man für ein "richtiges" religiöses Leben keine religiöse Unterweisung im Kindesalter braucht: Das Kind wird mit der Zeit entweder von selbst zur Religion kommen oder sie überhaupt nicht brauchen.

*Jean-Jacques Rousseau (1712/1778) war ein bahnbrechender Philosoph und Schriftsteller. Er hatte einen großen Einfluss auf Literatur, Pädagogik und Politik. Er komponierte sieben Opern und andere musikalische Werke. Mit seiner Liebe zur Natur stand Rousseau am Anfang der Romantik. In seinem Roman *Emile* erläutert Rousseau seine Vision der menschlichen Natur und schlägt vor, was er für die ideale Erziehungsmethode hält. Der Philosoph und Schriftsteller Goethe war einer seiner vielen Bewunderer, aber der Philosoph Voltaire spottete über ihn. Rousseau gehörte dem Zeitalter der Aufklärung an. In seiner Autobiographie schrieb er über seine vielen Lügen, seine Wahnvorstellungen und seine masochistischen Neigungen. (Quelle: wikipedia 2017).

Im Jahr 1749 veranstaltete die Akademie von Dijon einen Wettbewerb: "Hat die Einrichtung von Kunst und Wissenschaft zur Läuterung der Sitten beigetragen?". Rousseau entgegnet: Die Künste und Wissenschaften sind weit davon entfernt, die Moral zu läutern, sie verdanken ihren Ursprung unseren Lasten und dienen nur dazu, sie zu verstärken. Der Grund: Sie entfernen uns von der "Natur". Im Jahr 1755 schrieb er seinen "*Discours sur l'origine et les fondements de l'inégalité parmi les hommes*", eine Abhandlung über die Ungleichheit zwischen den Menschen. Darin erklärt er, dass der Mensch von Natur aus gut ist, in einem primitiven Zustand wie ein "edler Wilder" ("bon sauvage") und vor jeglicher Erziehung. Er wird durch Erfahrungen in der Gesellschaft schlecht. In seinem "*Emile ou de l' éducation*" beschrieb Rousseau u.a. seine Vorstellungen von Bildung. Das hinderte ihn jedoch nicht daran, seine fünf unehelichen Kinder in ein Findelhaus zu bringen und dort aufzuziehen. Er gestand: "je n'ai même pas gardé la date de leur naissance".

Wie Fénelon, aber mehr heidnisch, sieht Rousseau die Zeit der Revolutionen voraus. -- H. Barth zitiert aus *Emile*, 3: “Man vertraut auf die gegenwärtige Ordnung, -- ohne je daran zu denken, daß diese Ordnung unvermeidlichen Umwälzungen unterworfen ist. (...). Der große Mann wird zum kleinen Mann, der reiche Mann wird arm, der autokratische Monarch wird zum Untertan. -- Sind Schicksalsschläge so selten, dass man sich darauf verlassen kann, dass man sie nie zu spüren bekommt? Wir nähern uns dem Zustand der Krise und dem Zeitalter der Revolutionen. Wer kann schon sagen, was dann aus Ihnen werden wird? Alles, was Menschen verursacht haben, können Menschen zerstören. Buchstaben, die man nie auslöschen kann, gibt es nicht, außer jenen, die die Natur (*Anm.*: das Grundkonzept des aufgeklärten Rationalismus) einprägt. Nun, diese Natur verursacht weder Monarch noch Imperium”.

Schlussfolgerung. -- Die Epoche der Renaissance, die Epoche “1680/1715” in Frankreich - sie bereiteten revolutionäre Wendungen in die entgegengesetzte Richtung vor und sagten sie voraus.

(5). -- *De Tocqueville/ Joly/ Burckhardt/ Frantz.* -- Hellseher wie die vier im Titel genannten haben es nach der Französischen Revolution, im Laufe des uns unmittelbar vorangegangenen Jahrhunderts, ausgiebig wiederholt. -

(1). Alexis de Tocqueville*, 1850: “Es ist heute klar, dass ‘die Flut steigt’. Wir werden das Ende der beispiellosen Revolution nicht erleben. Aber das Kind, das jetzt geboren wird, wird es wahrscheinlich auch nie sehen”. -

*Alexis-Charles-Henri Clérel, Vicomte de Tocqueville (1805/April 1859) französischer politischer Philosoph, Soziologe, Historiker und Staatsmann, theoretischer Begründer des modernen politischen Liberalismus, Visionär: (Quelle: wikipedia 2017).

(2). Ebenfalls in Frankreich: Maurice Joly*, 1864: “l ‘ère indéfinie des révolutions” (die unendliche Ära der Revolutionen) (in seinem Gespräch in der Unterwelt zwischen Machiavelli und Montesquieu).

*Maurice Joly (1829/1878), Rechtsanwalt in Paris, Journalist und Schriftsteller. In seinem *Dialogue aux enfers entre Machiavel et Montesquieu* beschreibt er in einer philosophischen Diskussion die Ziele der Politik - wie Napoleon die Wirtschaft, die Medien, die Arbeiter und alle anderen manipulierte, um ein totalitäres Regime zu errichten. Er schreibt, der Kaiser habe das französische Volk zu einer Nation von unterwürfigen und unfreien Sklaven gemacht. (Quelle: wikipedia 2017).

(3). In der Schweiz: Jakob Burckhardt*, der Kulturhistoriker der Renaissance. Im Jahr 1867: “die ewige Revision”. Er sagt: “Das Hauptphänomen unserer Tage ist das “Gefühl des Vorläufigen” (das Gefühl, dass alles nur vorläufig ist). -

*Jacob Burckhardt (1818/1897) Schweizer Kultur- und Kunsthistoriker, bekannt durch *Die Kultur der Renaissance in Italien* (1860). (Quelle: wikipedia 2017).

(4). In Deutschland: der Bismarck-Gegner und Verfechter eines deutschen und europäischen Föderalismus, Constantin Frantz*, in seiner *Naturlehre des Staates* (1870): “Das Provisorische ist das allgemeine Merkmal der gegenwärtigen Verhältnisse: die allgemein behaupteten Bestimmungen des Neuen scheinen nur eine Pause in der Umkehrung selbst.

*Constantin Frantz (1817/1891); Philosoph, Diplomat, Politikwissenschaftler, Wegbereiter des europäischen Föderalismus. Er wandte sich gegen Bismarcks Politik der schrittweisen Schaffung eines deutschen Nationalstaates durch Kriegsführung. Er wandte sich gegen die Gewalt des Krieges als Mittel zur Lösung von Konflikten. (Quelle: wikipedia 2017)

Anmerkung: -- H. Barth sagt, dass zwei Persönlichkeiten - Joly und Burckhardt - ebenfalls in der Lage waren, die Hauptursache zu nennen, nämlich die Volkssouveränität. -- Siehe hier nur Burckhardt. -

(a) Das entscheidende Neue, das seit der Französischen Revolution in unsere Welt gekommen ist, ist die Fähigkeit zur Veränderung und der Wille zur Veränderung, solange es dem Gemeinwohl dient. -

(b) Das Neue (*Anm.:* im engeren Sinne, jetzt) ergibt sich aus der Gleichheit, die seitdem das allgemeine - oder zumindest das sehr weitgehende - Wahlrecht entscheiden lässt(...). -

Die Folge: Seitdem ist die Staatsmacht entweder nur bedingt verfügbar (insofern sie permanent von revolutionärer Lust bedroht ist) oder sie ist als Antwort auf diese Bedrohung die despotische Reaktion. (...). -

(c) Auf der sozialen Seite wird ausnahmslos ein allmächtiger Staat angeführt. Begründung: Dass die Gesellschaft aus eigenem Antrieb (*wohlgemerkt:* ohne staatliche Intervention) ihre sozialen Wünsche verwirklicht - so soll es sein" - wird weder erwartet noch erhofft. Daher weisen wir diese Aufgabe dem Staat zu. Der Staat verfügt über die notwendigen Zwangsmittel oder schafft sie. Dies, um die Aufgabe der umfassenden Vorsorge zu erfüllen, die eine noch nie dagewesene Kraft erfordert. --

(d) Aber gerade die Herren ('die streber') wollen die Kontrolle über diesen allmächtigen Staat übernehmen und ihn führen. -

(e) der Ursprung oder vielmehr die Prämisse dieses Sozialprogramms liegt im "Cesarismus". -

Anmerkung: -- der Begriff "Cäsarismus" bedeutet die Tatsache, dass:

- (i) durch echte oder pseudo-demokratische Mittel (z. B. freie Wahlen)
- (ii) ein Despot, ein absoluter Monarch/Diktator oder was auch immer, an die Macht kommt - etwas, das nach H. Barth unser zwanzigstes Jahrhundert charakterisiert.

(6). -- **Die philosophische Verarbeitung der fortgesetzten Revolution.** --

Wie reagieren nun einige Philosophen - die Hauptfiguren - auf diese revolutionäre Struktur unserer heutigen Gesellschaft? -

a. I. Kant (1724/1804)

Kant, die Spitzengestalt des deutschen Aufklärungsrationalismus - nach H. Barth - sieht es doppelt: (i) **einerseits das**, was er die "überlieferte Metaphysik" nennt, die in seiner aufgeklärten Interpretation nicht viel mehr ist als eine in logische Sprache transformierte Form des Dogmatismus, d.h. der Wille, niemals eine grundsätzliche Überprüfung der eigenen Prämissen zuzulassen, -- mit endlosen Diskussionen als Folge davon

zwischen Befürwortern und Gegnern so genannter “absoluter Wahrheiten”, -- wobei der Gegensatz “orthodox/nicht-orthodox” eine entscheidende Rolle spielt.

(ii) Zum anderen das, was Kant “die kritische Vernunft” nennt, d.h. jene Art des Gebrauchs von Vernunft und Verstand, die die Grundlagen sowohl der überlieferten “Metaphysik” als auch ihrer eigenen Sätze untersucht. Kant nennt diese Eigenschaft “Selbstkritik der Vernunft” (die Vernunft prüft sich auch selbst, in der Ausübung ihrer Kräfte; sie unterzieht sich der Kritik). --

Fazit: Einerseits Dogmatismus (Verweigerung der Überprüfung der eigenen Postulate), andererseits Kritik (Forderung nach Überprüfung der Postulate). -- Dies ist nach H. Barth die Essenz der Erleuchtung.

Diese Dualität könne nicht einfach als etwas für das 18. Jahrhundert mit seinem aufgeklärten Rationalismus Spezifisches interpretiert werden: Diese Dualität sei nicht auf Zeit und Raum beschränkt, sondern allgemein.

Eine Bestätigung.

-- P. Châtelet, *Platon*, Paris, 1972, 22 S., sagt in Bezug auf das, was folgt. -

(i) Vor Platon, als Denker, gab es in Hellas seiner Zeit und davor:

a. Religiöse Formen aller Art, deren Undurchsichtigkeit er als Philosoph des “Geistes” deutlich spürte,

b. etablierte öffentliche Meinungen aller Art, von denen er sich seit dem Todesurteil über seinen geliebten Lehrer Sokrates von Athen (469/-399) entschieden distanzierte,

c. Die vorsokratischen Denker, die er in der Regel gut kannte, deren “Dogmatismus” er aber bedauerte. -

(ii) Platon begründete, im strengen Sinne, die Philosophie - sagt Châtelet.

Und warum? Denn er verlangte eine Rechtfertigung, eine “Rechtfertigung” seiner Thesen sowohl von der Religion als auch von der etablierten öffentlichen Meinung und von seinen eigenen denkenden Vorgängern.

Er ist daher als allgemeiner Importeur der hypothetischen Methode, der “Hupothese”, bekannt!

Entweder man geht von bekannten “Hypothesen” aus, wie die Mathematiker seiner Zeit, und begründet deduktiv (“synthetisch” in seiner Sprache), oder man sucht - ausgehend von eigenen oder fremden Sätzen - nach den noch (zumindest teilweise) unbekanntem “Hypothesen” (“analytisch” in seiner Sprache), was man in der Sprache von Jan Łukasiewicz* die reduktive Methode nennen würde. - Man kann vielleicht die auffällige Ähnlichkeit mit Kant erkennen.

*Jan Łukasiewicz (1878/1956), polnischer Mathematiker und Logiker. Er entwickelte unter anderem die dreigliedrige Logik (etwas ist wahr, falsch oder unentschieden). Arbeitete an der Geschichte der Logik, einschließlich des Syllogismus von Aristoteles.

Anmerkung: -- Denken Sie nicht, dass ein ernsthafter Mann wie I. Kant sich der Gefahren nicht bewusst war, die dem unabhängigen Denken der "Vernunft" innewohnen. -

In einem von H. Barth (Fakultätskrieg) zitierten Text sagt der große Erleuchter: "Wer die Mauer des kirchlichen Einheitsglaubens hinter sich lässt, betritt das offene Feld, das freie Feld des eigenen Urteils und der eigenen Philosophie.

Sobald er sich der Kontrolle des Klerus entzogen hat, ist er allen Gefahren der Anarchie ausgesetzt. -

Was einige Liberale, die sich zum Beispiel auf den "kritischen Geist" Kants berufen, zu vergessen scheinen.

Vernunft" als oberstes Gericht. -

Wenden wir uns nun der kantischen Art und Weise zu, Grundlagenforschung zu betreiben. - Unsere Epoche, sagt Kant, ist die Epoche der Kritik selbst - durch autonome (unabhängig denkende) Vernunft. Alles muss sich ihm unterordnen. -

a. - Die transitive Kritik.

-- Religion, mit der Begründung ihrer "Heiligkeit" -- Gesetzgebung, mit der Begründung ihrer "Majestät" (*Anm.:* unantastbare Autorität), -- Sie wollen sich in der Regel einer kritischen Prüfung entziehen. Gerade deshalb erwecken sie ein berechtigtes Misstrauen. Gerade deshalb können sie keine ungeteilte Wertschätzung beanspruchen. Die "Vernunft" schätzt nur, was einer freien und offenen Prüfung standhält. -

Anmerkung:-- Vergleiche mit Platons Objekten der Grundlagenforschung: Religion, etablierte öffentliche Meinung (nicht selten auf der Grundlage von Gesetzgebern). -

b. - Die schleifenförmige (reflexive) Kritik. -

Die "Vernunft" ist selbst auf der Suche nach der Wahrheit. Sie sollte sich daher bei allen ihren Unternehmungen einer freien und offenen Kontrolle unterziehen.

Wenn ein unabhängig denkender, aufgeklärter Geist dies nicht tut, kann er auch nicht mit ungeteilter Wertschätzung rechnen. Er macht sich selbst zum Verdächtigen. -

Anmerkung: -- Vergleiche mit Platons Kritik, die er an einige seiner Vorgänger in der Philosophie gerichtet hat. -

Kants Schlussfolgerung. -- Nichts ist so "heilig" (unantastbar, - um ein religionsgeschichtliches Wort zu gebrauchen - "tabu" für die Prüfung), nichts besitzt einen solchen Wert an Nützlichkeit, dass es sich der Prüfung entziehen sollte. -

Eine Form der Forschung, die "historia" genannt wird, wie Herodot von Halikarnassos (-484/ -425; Vater der Geschichtsforschung) sagen würde, die - nach Kant - "keine Achtung vor Personen kennt".

-- b. G.W. Hegel (1770 /1831)

Hegel*, die Spitzenfigur des sog. deutschen (= 'absoluten') Idealismus, sieht sie - nach H. Barth - ebenfalls zweifach.

*Georg Wilhelm Friedrich Hegel, deutscher idealistischer Philosoph und einer der zentralen Vertreter des deutschen Idealismus. Er war ein Freund von Hölderlin, Schelling und Goethe. Er ist der Autor der *Phänomenologie des Geistes* (1818) und war Rektor der Berliner Universität. Hegel sah die Wirklichkeit nicht als statisch, sondern als dynamisch an, in der sich ständig neue Widersprüche aufheben. Das Schlüsselwort ist hier "aufheben", was sowohl aufheben als auch abschaffen und bewahren bedeutet. Während des dialektischen Prozesses wird etwas (z. B. ein Moment) zunächst behauptet, dann verneint, um schließlich zu einer höheren Wahrheit zu gelangen. Zuvor hatte Fichte dafür die Begriffe These, Antithese und Synthese verwendet, die er wiederum von Kant entlehnt hatte und die später von den Marxisten übernommen wurden. Der Geist entwickelte sich vom subjektiven Geist (dem einzelnen Menschen) über den objektiven Geist (in der Geschichte, dem Weltgeist) bis hin zum absoluten Geist (in Kunst, Religion und Wissenschaft). Der '(Welt)Geist' hat seine volle Entwicklung erreicht, indem er 'die Wahrheit' oder 'das Absolute' (Wissen) erreicht hat. Hegels Anhänger spalteten sich in linke und rechte Hegelianer. Ludwig Feuerbach (siehe S. 11) wurde ein Linkshegelianer. Die Rechtshegelianer blieben den traditionellen Hegelschen Ideen treu.

-- (i) einerseits "das Positive". -- Der junge Hegel gab dem Begriff "positiv" eine besondere Bedeutung. Ist "positiv

(a) Alles, was tatsächlich existiert, ist (traditionell) festgelegt,

(b)1 insofern, als sie den Anspruch erhebt, unvergänglich, "heilig" ("tabu": "unverletzlich") und Gegenstand der Anbetung zu sein,

(b)2 und tut dies auch weiterhin, wenn nötig mit gewaltsamen Mitteln, z.B. durch Verhinderung der freien Erprobung von Grundlagenforschung. -- Hegel denkt in diesem Zusammenhang z.B. an all das, was die aufgeklärten Geister des 18. Jahrhunderts "Vorurteil", "Aberglaube", "philosophischen Dogmatismus" nannten.

(ii). Auf der anderen Seite: Philosophie als Kritik. -- Der spätere Hegel - so H. Barth - sagt, die Philosophie sei wesentlich "kritisch": Ausgehend von einem "Masz" (Maß, Norm, d.h. der gesetzmäßigen Ordnung der Dinge) unterzieht sie alle "positiven" Dinge einer Beurteilung ihres Wertes. Mehr noch: "Philosophie" - in den Augen des "engagierten" Hegel ("engagiert" im Sinne von "gesellschaftlich engagiert") - ist erstens theoretisch, zweitens aber auch praktisch: Der praktische Philosoph ist nur der eigentliche Denker.

Mit anderen Worten: So wie für viele antike griechische Denker, zu denen sicherlich auch Platon gehörte, das Philosophieren nur dann lohnend war, wenn es ethisch-politisch war (und sowohl die Moral als auch die Gesellschaft betraf), so ist es auch bei Hegel: Hegel zögert zum Beispiel nicht, sich mit Gewissensfragen und politischen Fragen zu beschäftigen. -

Anmerkung: -- Man sieht es: wie Kant, eine Dualität, aber in teilweise anderen Begriffen.

Anmerkung: -- H. Barth weist auf einen geschichtsphilosophischen Text von Hegel hin. -- um seinen Text richtig zu verstehen, zunächst dies: die Patristik (33/800; die Philosophie der Kirche) und die mittelalterliche Scholastik, (800/1450; die Philosophie der kirchlichen Theologen) waren Formen der Philosophie, die eigentlich Theologie der Kirche waren. -

Descartes ändert dies: als Laie denkt er ohne Theologie, -- und nun Hegel. -- zum ersten Mal seit der neuplatonischen Schule (-50/+600; eine heidnische Reaktion gegen das eindringende Christentum der Patristik), kommen wir zu

René Descartes (1596/1650; *Discours de la méthode -- pour bien conduire sa raison et chercher la vérité dans les sciences* (1637), der Begründer der modernen Philosophie - zu Recht in der eigenständig denkenden Philosophie.

Diese Art des Denkens erkennt, dass es unabhängig (“autonom: kirchen- und theologiefrei”) aus “der Vernunft” entsteht.

-- Es weiß sehr wohl, daß das selbstbewußte Denken ein wesentliches Merkmal (‘Moment’, d.h. bewegliches Element, sagt Hegel) der Wahrheit ist,

-- daß Hegel, wenn er, wie Descartes, “autonom” sagt, “theologiefrei” meint, ist klar, wenn er sagt: mit Descartes betritt die Philosophie ihren eigenen, eigentlichen Bereich; sie gibt damit die philosophierende Theologie ganz auf, -- und zwar prinzipiell (d.h. als eine der Grundvoraussetzungen).

Mit Descartes - so Hegel - erleben wir den Beginn dieser für die “neue Zeit” (gemeint ist die Neuzeit) typischen Bildung des denkenden Geistes. -

Anmerkung: Diese Tendenz, die hier zum x-ten Mal (z.B. von Hegel) geäußert wird, nennt man “Laizismus” (laienhaftes Denken, -- nicht ohne einen manchmal sehr starken antiklerikalen Beigeschmack). -- was nicht ganz dasselbe ist wie “Entheiligung”, “Entweihung” oder gar “Säkularismus”.

Hegel ist zwar frei von Theologie, bleibt aber im weiteren Sinne des Wortes stark “sakral”. Nur der eigentliche “Nihilismus” (die Tatsache, alle höheren Ideen, Ideale und Werte als nicht höher zu bezeichnen, als Deckmantel für “niedere Begierden”) wird durch und durch profaniert. Letzteres wird zum Beispiel von Nietzsche (1844/1900) und seinem Interpreten Martin Heidegger (1899/1976) diskutiert.

Kapitel 1: Die Moderne. „Neue” Dialektik.

H. Barth geht nicht näher auf die sehr präzise Art und Weise ein, in der die Philosophie die Demontage der Tradition, la déconstruction de la tradition (um mit J. Derrida zu sprechen), Hand in Hand mit der Revolution betreibt.

Einer dieser Prozesse wird “die neue Dialektik” genannt (wir entlehnen den Begriff von *P. Foulquié, La dialectique*, Paris, 1949, 41/122 (*la dialectique nouvelle*)), die zwei Typen aufweist, einen philosophischen (z.B. Hegel) und einen wissenschaftlichen (z.B. Bachelard, Gonsseth). -

Einleitend jedoch ein bemerkenswerter Text eines philosophischen Dialektikers, Friedrich Engels.

Teil I: “Was vernünftig ist, ist ‘wirklich’, und was ‘wirklich’ ist, ist vernünftig.

(S. 11 bis 23) P. Engels* (1820/1895) ist, zusammen mit Karl Marx* (1818/1883), der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus, sowohl theoretisch als auch praktisch. In seinem Werk *Ludwig Feuerbach* und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie*, Stuttgart, 1888, 1, schließt er sich dieser Hegelschen These an. Sie stammt aus Hegels *Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse, Vorrede*: “Was vernünftig ist, das ist wirklich und was wirklich ist, das ist vernünftig.” -- Da Marx und Engels sowohl wissenschaftlich als auch philosophisch Dialektiker waren, als sie den Sozialismus, vor allem in seiner kommunistischen Form, wiederherstellten, treten wir gleichzeitig in die allgemein definierte Dialektik und in eine ihrer speziellsten Formen ein.

*Friedrich Engels war ein deutscher Industrieller, Sozialwissenschaftler, Schriftsteller, politischer Theoretiker, Philosoph und Mitverfasser des *Kommunistischen Manifests* mit Karl Marx.

*Karl Marx, deutscher Denker mit großem Einfluss im politischen, philosophischen und wirtschaftlichen Bereich. Begründer der Arbeiterbewegung, des Sozialismus und des Kommunismus. Werke: *Das Kapital* und, zusammen mit F. Engels, das *Kommunistische Manifest*. Der Marxismus basiert auf ihren Ideen.

*Ludwig Andreas Feuerbach (1804/1872) war ein deutscher Philosoph. Er vertrat die Ansicht, dass Gott eine Projektion des Menschen ist, eine Illusion, die er in seinem Werk *Das Wesen des Christentums* (1841) ausarbeitete und die Marx beeinflusste. Feuerbach gehörte zu den Linkshegelianern. Sie schätzten Hegels Dialektik, aber nicht seinen Idealismus und seine Metaphysik. Hegel schrieb, dass Gott sich von sich selbst entfremdet hat, als er den Menschen schuf. Feuerbach drehte die Behauptung um. Er schrieb, der Mensch habe sich von sich selbst entfremdet, als er Gott schuf. Er behauptete sogar, dass der Glaube an Gott und die heilige Familie die Ursache für alle Disharmonie auf der Erde sei. Für Feuerbach ist die Seele das Produkt der komplexen Funktionsweise des Gehirns, das Gegenstand der Physiologie ist.

Engels weist zunächst auf zwei Interpretationen hin. -

Friedrich Wilhelm III. (1770/1840) zum Beispiel und die meisten seiner Untertanen machten aus der Parole - denn das war es, was Hegels These geworden war - eine Heiligsprechung der etablierten politischen Ordnung (= Despotismus (Ia 04: z.B. die französischen absoluten Monarchen), Polizeistaat, Justiz, Zensur).

Anmerkung: -- Wir haben soeben Hegels Schriften gelesen: es ist ein wahres Rätsel, wie Leute wie der preußische Monarch und viele Deutsche der Zeit eine Interpretation geben können, die der wirklichen Sache diametral entgegengesetzt ist. Ist hier nicht unsere Unterscheidung zwischen Sinn und Zweck in Bezug auf die Bedeutung wunderbar anwendbar? Derjenige, der diametral entgegengesetzte Auslegungen vornimmt. Derjenige, der der Idee des Sinns diametral entgegengesetzt ist, ist ein Sinnstifter, kein Sinnvollstrecker.

b.-- Hegel selbst - so Engels - hat es wie folgt interpretiert. -- Für Hegel gab es eine strikte Unterscheidung zwischen der bloßen faktischen Existenz, dem “Feststehenden”, einerseits und dem “Wirklichen” andererseits. -- Natürlich wieder eine dieser eigenwilligen Formulierungen, die viele Denker bezeugen. Allerdings hält Hegel diesmal an einem vorphilosophischen Wortgebrauch fest. -

Denken Sie an einen alten Schuldirektor, der senil geworden ist: Sagt man da nicht irgendwann, dass “seine Politik unreal geworden ist”? Das heißt: Sie entspricht nicht mehr den Tatsachen. Behalten Sie dies im Hinterkopf und Sie werden das Folgende sehr gut verstehen.

Engels kommentiert: “Für Hegel ist nicht alles, was tatsächlich existiert (etabliert ist), ‘wirklich’“.

(1) Alles, was tatsächlich existiert (z. B. alles, was wir als “etablierte Tradition” bezeichnen),

(2) im erforderlichen Umfang. -

Anmerkung: -- Hegels Deduktionstyp läuft auf folgendes hinaus:

a. Es gibt eine Gesamtheit von Daten,

b. Innerhalb dieser Gesamtheit gibt es im Prinzip eine unendliche Anzahl von “Momenten”, d. h. von Elementen in Bewegung;

c. Stellen Sie das Ganze an den Anfang, dann können Sie jedes Moment (Element im Prozess) ableiten und es so verständlich machen.

Sobald ein Moment durch die Vernunft, die dialektische Vernunft, ableitbar ist, ist es notwendig. -- Man sieht: so wie der senile Regisseur “unwirklich” wurde, so sind auch alle Momente innerhalb der dialektischen Totalität, sobald sie nicht mehr aus dieser Totalität “ableitbar” (= notwendig) sind.

- **Anmerkung:** -- Situatives Denken. -- Hegel ist ein aufgeklärter Rationalist durch und durch. Und doch: ein Teil der Romantik wird von ihm integriert (so wie ein Rousseau, der ein durch und durch aufgeklärter Rationalist war, dennoch als Sentimentalist eine ursprüngliche Romantik mit einem Rationalismus verschmolz; (Ia 04).

Die Romantiker stellten das Leben (u.a. als Geschichte, als ein Gewebe sich verändernder Situationen) in den Mittelpunkt. Hegel hat dies perfekt gemeistert, ohne in “Irrationalismus” zu verfallen.

Englisch geht weiter. - Einige anwendungsbezogene Modelle. -

(a) Modell. -- Die Republik Rom (gegründet 509 durch eine Revolution gegen den Fürsten Tarquinius superbus) ist “real” (entsprechend der Totalität - oder Qua-Sitotalität (menschliche Totalitäten sind immer Quasi-Totalitäten) der Situation (= Totalität der Umstände) --

(b) Gegenstück. -- Aber im Jahre -27, nach langem Kampf, erhält Octavian vom (republikanischen) Senat: den Titel “August” (was ihn zum “princeps”, -- in unserer Sprache, “Kaiser” macht), -- Titel, der auf alle nachfolgenden Kaiser übergeht.

Grund: Der Senat, obwohl republikanisch, erkannte, dass die republikanische Regierungsform “unwirklich” geworden war. -

(a) Modell. -- Die französische Monarchie wurde unter Mitwirkung des frühmittelalterlichen Klerus von Chlodwig (Chlodwig; 481/511), dem Begründer der Merowinger-Dynastie, gegründet. Sie war, hegelianisch-dialektisch gesehen, ‘wirklich’.

-

(b) Gegenmodell. Im XVIII. Jahrhundert (1680/1715; Ia 01v.) beginnt sie “unwirklich” zu werden, bis sie 1789 durch die “République Française” ersetzt wird.

Schlussfolgerung. -- Die veränderlichen Situationen beinhalten Modell/Gegenmodell, d.h., in altgriechischen Begriffen, "Harmonie der Gegensätze" (d.h. die Verflechtung von Modell und Gegenmodell). -- In moderner dialektischer Sprache: Umschlag.

Was z.B. im politischen Sinne eine "Revolution" sein kann. Real" ist "vernünftig" (besser: rational vertretbar). -

Englisch geht weiter.

a. So wird im Laufe der Entwicklung (des Prozesses) alles Bisherige "unwirklich", denn es verliert seine "Notwendigkeit", -- d.h. die rationale Rechtfertigung seiner Existenz, die "Vernünftigkeit".

b. An die Stelle der sterbenden Realität (was ein anderes Wort für "Unwirklichkeit" ist) tritt eine neue, "lebendige" Realität.

Und zwar - **a.** friedlich, wenn "der Alte" weise genug ist, mit dem Tod unwiderrprochen zu verschwinden;

- **b.** gewaltsam, wenn sie sich der neuen Notwendigkeit widersetzt.

Eine revolutionäre Philosophie.

-- Immer Englisch.

-- **1.** Alles, was in der menschlichen Geschichte "real" ist, wird mit der Zeit "unwirklich", "unvernünftig" (nicht mehr zu rechtfertigen),

-- **2.** Alles, was in den Köpfen der Menschen "vernünftig" ist, ist dazu bestimmt, jemals "wirklich" zu werden (*Anmerkung:* Engels verwendet hier den Begriff "wirklich" natürlich im Sinne von "tatsächlich realisiert"). -- Selbst wenn sie der bestehenden Ordnung widerspricht, ist sie dem Anschein nach "real".

Engels zitiert - ohne es ausdrücklich zu sagen - die Worte des Mephistopheles (in Goethes Faust): "Alles, was existiert, ist der Zerstörung würdig". Darin, sagt Engels, liegt die wahre Tragweite der Hegelschen Dialektik der Geschichte: Sie ist durch und durch revolutionäre Philosophie. Denn sie beseitigt ein für alle Mal den "endgültigen" ("positiven" (Ia 09)) Charakter aller Produkte des menschlichen Denkens.

Der Hegelsche dialektische Begriff der Wahrheit. -

a. Vor Hegel. -- Die "Wahrheit" ist eine Sammlung "fertiger" (dogmatischer (Ia 06: metaphysischer)) Aussagen, die, einmal beschlossen, nur noch auswendig gelernt werden müssen. -

b. Seit Hegel. - "Wahrheit" ist nur der Prozess der Erkenntnis selbst, der eine lange Zeit braucht, um sich zu entwickeln.

im Laufe der Menschheitsgeschichte. Wissenschaft", seit Descartes das Steckenpferd der modernen Philosophen, ist ein Prozess. Es handelt sich nicht um eine Reihe von Wahrheiten, die ein für alle Mal festgelegt und autoritativ weitergegeben werden. -

Die "Wahrheit" über die Wirklichkeit (hier in einem ontologisch weiten Sinne) steigt im Prinzip von Stufe zu Stufe, höher und höher, - ohne jemals einen sogenannten Endpunkt zu erreichen, indem eine "absolute Wahrheit" (d.h. ein System, das alle endgültigen Wahrheiten umfassen würde) gefunden wird. -

Jede Phase (= phänomenologischer Aspekt) ist "notwendig" (weil "vernünftig") und damit "wirklich" (im dialektischen Sinne von "aus dem Ganzen ableitbar"), -- zumindest solange die Zeit, in der die Umstände (= Situation) dieselben sind, andauert, denn dieser verdankt sie ihren "Ursprung" -- eine "Chronologie" oder Zeittheorie ist jeder Dialektik im Hegelschen Sinne immanent. -- Aufstieg und Fall sind gewissermaßen gesetzmäßig.

Die wirtschaftliche Grundlage. -- nach Englisch. -

Die Analogie.

-- (a) Die westeuropäische Bourgeoisie (d.h. die kapitalistische Oberschicht) vermischt durch die Großindustrie, den Konkurrenzkampf und den Weltmarkt praktisch alle Institutionen, die seit jeher als "unantastbar" galten.

-- (b) die Hegelsche Dialektik, indem sie nichts als "heilig" (d.h. als endgültige Wahrheit) betrachtet, lässt alle Darstellungen, die die so genannte "endgültige", "absolute" Wahrheit zum Ausdruck bringen, sowie alle Situationen, die solchen endgültigen Darstellungen entsprechen, theoretisch in allem Seienden verschwinden. Die Hegelsche Dialektik entlarvt also die Unbeständigkeit.

Konservativ/revolutionär.

Engels betont: Hegels Dialektik hat in der Tat eine konservative Seite, nämlich die Anerkennung des Rechts auf genau definierte Phasen des Wissens (der Wissenschaft), der Gesellschaft - innerhalb der Zeit, in der sie rational ableitbar sind. --

Aber das Konservative ist relativ (begrenzt), das Revolutionäre ist absolut (unbegrenzt). "Das einzige Absolute, das er toleriert", sagt Engels.

Systemisches Denken. (p. 14/16).

Wir haben es gesehen: Die Gesamtheit - aller Momente - ist entscheidend. In all seinen Werken versuchte Hegel daher, eine Gesamtphilosophie des jemals Entstandenen zu konstruieren. Gleichmaßen unbeständig

wie alle menschlichen Werke, ist natürlich auch Hegels Werk. Und so wie Platons Werk zu mehr als einer Interpretation Anlass gab, so auch das Werk Hegels. Was natürlich nicht ausschließt, dass es in beiden Fällen eine minimale und wesentliche Kohärenz gibt.

-- *Phänomenologie des Geistes (1807).* -

Engels sagt, dass man eine Parallele (= Analogie) in der Embryologie (individuelle Entwicklung) und der Paläontologie (kollektive Entwicklung) der Lebensformen finden kann, aber mit Hegel, dass individuelle und kollektive Entwicklung für den individuellen "Geist" (z.B. in jedem Menschen) und den kollektiven "Geist" (die Menschheit als Ganzes) gilt.

Hegels Philosophie ist eine Philosophie des Geistes. In seiner *Phänomenologie des Geistes* skizziert Hegel die Entwicklung des (individuellen und vor allem kollektiven) Geistes der Menschheit durch alle ihm bekannten Kulturphasen: Der Geist, der für Hegel mit Gott zusammenfällt, zeigt sich in den Phänomenen, d.h. den kulturellen Produkten, die jede Kulturperiode hervorbringt. -

Anmerkung: -- Verwechseln Sie also nicht Hegels "Phänomenologie" mit z.B. der von Edmund Husserl (letztere ist rein deskriptiv und setzt z.B. keinen "Geist" ("Gott") voraus, der in den Phänomenen erscheint).

-- *Logik, -- Naturphilosophie, Philosophie des Geistes.* -

Gott" - ein sehr unklarer und bei Hegel sehr umstrittener Begriff -

(i) beginnt als die absolute Idee (= Gesamtkonzept);

(ii) durch seine Hinwendung zur Natur (wiederum ein sehr unklarer und höchst widersprüchlicher Begriff bei Hegel) entfremdet sich Gott von sich selbst (wird anders, ja, ein anderer),

(iii) Aber Gott kehrt zu sich selbst zurück - aus der Entfremdung der Natur - indem er Geist wird (dritter sehr unklarer und sehr widersprüchlicher Begriff in Hegels Werk).

--

Logisch, naturphilosophisch, geistesphilosophisch "entwickelt" sich Gott in der Wirklichkeit. -

Diese Vorstellung von Gott ist natürlich alles andere als biblisch. Diese zweideutige Vorstellung von Gott führte dazu, dass Hegel manchmal als atheistisch, manchmal in dem einen oder anderen Sinne als abergläubisch bezeichnet wurde.

***Philosophie der Geschichte.* -**

Der dritte Aspekt der "Entwicklung" Gottes, die Tatsache, dass er in den menschlichen Produkten des Geistes "Geist" wird, wird - wie Engels zu Recht sagt - von Hegel in einer Vielzahl von Unterwerken detailliert: Geschichtsphilosophie und Philosophiegeschichte, - Rechtsphilosophie, Religionsphilosophie, Kunstphilosophie usw.

Engels: In all diesen Bereichen der Kulturgeschichte hat Hegel versucht, den Faden der Entwicklung zu finden und zu beweisen. Sein enzyklopädisches Wissen - seine Informationen (würde man heute sagen) - führten ihn dazu, gleichsam eine Goldmine kulturgeschichtlichen Wissens zu schaffen - mit sehr originellen Einsichten. -

Anmerkung:. - Auch heute noch sind ganze Abschnitte seines Werkes mehr als lesenswert, -- sofern man in ihnen die - wie es im Englischen heißt - "gewaltsamen Konstruktionen" eliminiert, die mehr oder weniger überall vorhanden sind.

Diese Konstruktionen sind das Ergebnis von Hegels Systemdenken: Er will die gesamte Wirklichkeit (seine Logik, Naturphilosophie und Philosophie des Geistes sind in der Tat eine Ontologie) in eine Form gießen. - Bei allen Philosophen - so Engels - ist es gerade das 'System', das vergänglich ist". Was meiner Meinung nach sehr richtig ist.

Engels' Werturteil (S. 16 /17).

Zusätzlich zu den oben bereits geäußerten Werturteilen möchte ich noch Folgendes sagen.

A. -- philosophisch.-- **a.--** Anstatt ein absolutes System konstruieren zu wollen, wie Hegel (der in dieser Hinsicht fast alle früheren Denker übertraf) es wollte, lässt Engels mit Marx dieses imaginäre Ziel fallen. -

(i) Zunächst einmal sucht man - dank der positiven Wissenschaften - nach den "erreichbaren relativen Wahrheiten". -

Anmerkung: -- Wir würden diese Methode als Methode der induktiven Stichprobennahme bezeichnen, -- unabhängig davon, ob sie positiv-wissenschaftlich ist oder nicht (vorwissenschaftliches Wissen kann sehr fundiert sein).

(ii) a. Auf diese Weise gelangt man zu einer Reihe von Teilwahrheiten, die in einer Zusammenfassung festgehalten werden können.

-- **Anmerkung:**. -- Auguste Comte (1798/1857; in der Nachfolge von J.L. D'alembert (1717/ 1783; mit D. Diderot (1713/1784) Herausgeber der Enzyklopädie), dem Vater des Positivismus, hat sich etwas Analoges ausgedacht, um die traditionelle Philosophie aus ihrem nicht-positiven Stadium herauszureißen. Philosophie" ist dann die Zusammenfassung möglichst vieler "positiver Wahrheiten".

(ii) b. Engels behält Hegels dialektisches Schema bei, - um dieser Zusammenfassung eine "Form" zu geben.

-- **Anmerkung:** -- Für Comte war die "Form" dieser Zusammenfassung die Soziologie. Darin unterscheidet sich der französische Positivismus also deutlich von der deutschen Hegelschen oder Marxschen Dialektik.

- **b.** Eine zweite philosophische Kritik an Engels ist diese. -

Das Bild (verstehen Sie die Beschreibung), das Engels von Hegels Dialektik gibt - wir gaben eine Zusammenfassung davon Ia 11vv - ist eine Schlussfolgerung aus Hegels Methode (d.h. der dialektischen Methode). -- Aber -- sagt Engels -- Hegel als Systembildner hat selbst diese Methode verraten

(i) in seiner *Logik* fällt die Wahrheit mit dem unendlichen Prozess selbst zusammen (Idee (= logisch), Natur (= Entfremdung), Geist (= das Werden selbst)) -- mit all seinen kulturgeschichtlichen Phasen.

(ii) aber sein tatsächliches "System" zeigt in seiner ausgefeilten Form ein Ende des Prozesses. -

So behauptet Hegel selbst, dass "Gott" (= jene absolute Idee) in der Monarchie Friedrich Wilhelms III. verwirklicht werden soll (Ia 11), die auf einer Klassengesellschaft beruht. Engels zufolge versprach dieser Herrscher beharrlich eine solche Klassenmonarchie, aber im Übrigen vergeblich. -

Es läuft auf Folgendes hinaus: Gott" wird zum "Phänomen" (sichtbar) in den damaligen deutschen, kleinbürgerlichen Verhältnissen. Die Herrschaft der besitzenden Klassen passte sich dem an: sie war begrenzt und moderat, - diese "Herrschaft". Außerdem versucht Hegel zu "beweisen" (zu "deduzieren" (Ia 12)), dass der Adel auch "notwendig" sei. -

Anmerkung: -- Ob Hegel darin den Endpunkt des Weltprozesses sah, ist umstritten. Es mag sein, dass Hegel einfach aus der damaligen Übergangssituation abgeleitet hat. -
Aber für einen Engländer, der

(a) eine positiv-wissenschaftliche Philosophie (und nicht nur eine hegelianisch-spekulative) wollte und

(b) für eine ideale, klassenlose Gesellschaft gekämpft hat, ist die Tatsache, dass Hegels "Gott" in einem solchen kleinbürgerlichen Klassensystem endet, nur ein läppisches.

-- (B). - **Subjektiv** ("positiv"). -

Hegels Vorstellung eines "unendlichen Prozesses" ist als naturwissenschaftliche Frage diskutabel. -- Die Naturwissenschaft zu Engels' Zeit (1888) hat ein Ende vorausgesehen: die Erde z.B. kann untergehen, -- zumindest ist es "ziemlich sicher", dass ihre Bewohnbarkeit ein Ende finden wird. -

Engels folgert: Wenn (man beachte den bewusst gewählten Konditionalsatz) diese naturwissenschaftliche Perspektive wahr ist, dann zeigt die Geschichte der Menschheit nicht nur eine aufsteigende Linie (wie Hegels Optimismus behauptete), sondern auch eine absteigende Linie. -- Engels' Dialektik ist wissenschaftlich fundiert.

Karl Marx über “Universalien” (allgemeine Begriffe) (S. 18/20).

Wie wir wissen, sind die “Universalien” (der scholastische Begriff aus der Mitte des Jahrhunderts für den universellen Begriff (= universelle Sammlung)) seit der Proto-Sophilosophie (-450/-350) unter den alten Griechen ein umstrittenes Thema gewesen. -

Der Mobilismus oder die Philosophie des Wandels, die in der gesamten modernen Dialektik zu finden ist, vermittelt den Eindruck, dass von Epoche zu Epoche, von Kultur zu Kultur, alles veränderbar ist und dass es keine allgemeinen Konzepte gibt. Lesen Sie noch einmal, was Engels über die Hegelsche Methode sagt, und Sie werden den Eindruck gewinnen, dass alles, aber auch alles von Zeit zu Zeit, von Kultur zu Kultur “anders” ist.

Hören wir nun seinem Freund und Mitdenker - ‘hetairos’, hätten die archaischen Milesianer gesagt -, *Karl Marx*, in einem Text von ihm, *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*, Berlin, 1953 (posthum), s.7 (*Einleitung*), -- einem Entwurf, der über den Begriff der ‘Produktion’ (ein Grundbegriff der Ökonomie) spricht, eine andere Sprache zu. -

(I) -- eine sinnvolle Abstraktion. -

So fassen wir den ersten Teil des Marxschen Textes zusammen. -

(i) “Produktion” im Allgemeinen ist eine Abstraktion, aber eine sinnvolle Abstraktion, insofern sie wirklich (*Anmerkung*: wir würden jetzt sagen “nachweisbar”) das Gemeinsame hervorhebt, es festlegt und uns davor bewahrt, es zu wiederholen”.

Anmerkung: -- Wenn man Marx so schreiben sieht, stellt man sich vor, er sei ein Schüler von Aristoteles, dem Abstraktionisten: ein allgemeiner Begriff ist eine Darstellung von Merkmalen, die einer Menge von Daten gemeinsam sind; gerade deshalb ist er “abstrakt”, ein Modell des Originals, der Vielfalt der Daten. - Die Einsparung unterstreicht Marx.

(ii) “Indessen ist dieses Allgemeine - oder das durch Vergleich getrennte Gemeinsame - selbst ein mehrfach gegliedertes Ding, d.h. etwas, das in eine Vielzahl von Merkmalen zerlegbar ist.

(a) Einige dieser Merkmale sind allen Epochen gemeinsam; andere sind nur einigen Epochen gemeinsam. -- Einige der Merkmale werden also sowohl der modernen als auch der ältesten Periode gemeinsam sein. Ohne das kann man sich eine ‘Produktion’ nicht vorstellen”. -

Kommentar:. -- Die Neuheit im Gegensatz zu einem Aristoteles mit seiner Abstraktionstheorie liegt nicht in der vergleichenden Methode, durch die das Allgemeine herausgestellt wird. Sie liegt im diachronen Vergleich,

der die Entwicklung der Produktionsweisen durch die Abfolge der Kulturepochen analysiert und ...in allen Unterschieden identische Merkmale entdeckt, -- so sehr, dass man sich die 'Produktion' nicht ohne das Universelle vorstellen kann, das sich durch die Diachronie hindurch behauptet. -

Marx, als wahrer Denker, spricht von der Denkbarkeit der Produktion selbst, durch die die wesentliche Form, d.h. die Besonderheit all dessen, was "Produktion" genannt wird, rein ins Bewusstsein tritt. -

Aber hören wir weiter zu. Denn Marx verwendet hier in der Tat einen platonischen Begriff, nämlich "Produktion ohne mehr" (das Adjektiv "ohne mehr" kommt in Platons Haupttexten mehr als einmal vor, -- um die Idee (z.B. der Produktion) zu bezeichnen).
-

(b) (...) "die der Produktion gemeinsamen Züge der Erkenntnis müssen getrennt werden, damit trotz der Einheit (*Anm.*: antiker Begriff für 'Ähnlichkeit'), die sich schon daraus ergibt, dass das Subjekt, der Mensch, und das Objekt, die Natur (*Anm.*: Marx versteht unter 'Produktion' die Bearbeitung der Natur außerhalb des Menschen durch den Menschen), die wesentliche Verschiedenheit nicht vergessen wird.

In diesem Vergessen liegt z.B. die ganze 'Weisheit' der modernen Ökonomen, insofern sie die 'Ewigkeit' und die 'Harmonie' der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse 'beweisen'". -

Anmerkung: Hier wird ein weiterer Unterschied zum Abstraktionisten Aristoteles deutlich: Wo Aristoteles (und sicherlich die klassische Tradition) die Unveränderlichkeit betont, betont Marx als Dialektiker bei aller Unveränderlichkeit (die er nicht leugnet) die Veränderung, den Prozess. Vgl. Ia 13ff. -

Fazit: Marx präsentiert uns hier eine dialektische Theorie der Abstraktion. -

Anmerkung: -- Wir haben die Begriffe "Weisheit", "Ewigkeit" und "Harmonie" in Anführungszeichen gesetzt. Warum? Denn Marx ironisiert hier scheinbar: als Dialektiker sieht er nur zu deutlich die Unterschiede von Periode zu Periode (Ia 14: Chronologie) und das "Ewige" (im Sinne von unveränderlich, ja, unveränderlich) ist für ihn eine partielle Verletzung der Tatsachen. "Harmonie" in einer Gesellschaft, die den Klassenkampf kennt, ist für Marx ein schönes Wort.

-- (2). -- **Ein Beispiel.** -

Marx gibt uns nun ein Beispiel für seine ökonomische Analyse. -- "Keine Produktion ist möglich ohne ein Produktionsinstrument, selbst wenn dieses Instrument nur die Hand wäre. -- Nein (Produktion) möglich

ohne vergangene, angesammelte Arbeit, selbst wenn diese Arbeit nur die Fertigkeit wäre, die in der Hand des “Wilden” (*Anmerkung*: das aufgeklärt-rationale Wort für den archaischen oder primitiven Menschen) durch wiederholte Übung gesammelt und konzentriert wurde. -

Das Kapital ist u.a. auch ein Produktionsmittel, auch vergangene, “objektivierte” (d.h. in einem Objekt fixierte) Arbeit. -

Das Kapital ist also ein allgemeines, “ewiges” Produktionsverhältnis. Das heißt, wenn ich das Spezifische weglasse, das eben das ‘Produktionsmittel’, die ‘akkumulierte Arbeit’ zum Kapital macht”.

Anmerkung: -- Man hat das Gefühl, dass Marx, um seinen “Marxismus” als Theorie zu etablieren, grundlegende Konzepte mit universeller Reichweite benötigt. So unter anderem die Idee der “Produktion”. Um sicherzustellen, dass diese theoretische Idee gültig definiert ist, beschränkt er sie auf ihre “Vorstellbarkeit” - oder, wie er auch in kantischer Sprache sagt, auf ihre “Möglichkeit”. - So ist z.B. in seiner Interpretation natürlich eine “Produktion” ohne Werkzeug möglich (d.h. denkbar)? Antwort: Nein. Folglich wird man in allen Kulturepochen, so unterschiedlich sie auch sein mögen, um “Produktion” zu finden, auch “Produktionsmittel” finden müssen. -

Wie in der platonischen Dialektik, so auch hier, in der neuen Dialektik eines Marx: ein Begriff verschmilzt mit dem anderen. Man kann einen Begriff vom anderen unterscheiden (Essenz), aber man kann die beiden nicht trennen (Kohäsion). Im Platonismus wird dies die “diätetisch-synoptische Methode” genannt.

Zum Beispiel: Ist “Produktion” ohne akkumulierte, objektivierte Arbeit möglich (denkbar)? Antwort: Nein. Folglich wird man in allen Kulturepochen, wenn man die Produktion analysieren will, immer auch die “akkumulierte Arbeit” finden müssen. Wenn nicht, haben wir es nicht mit einer echten “Produktion” zu tun, sondern mit etwas anderem. -

Auch dies ist eine Anwendung der platonischen “diätetisch-synoptischen Methode” der begrifflichen Analyse. -

Schlussfolgerung. -- Engels, Marx - sie waren Männer der Praxis. Aber sehen Sie genau hin: Als echte aufgeklärte Rationalisten glauben sie, dass die Praxis, wenn sie “aufgeklärt” (von der Vernunft erleuchtet) sein soll, der Theorie den Vorrang geben muss.

Hier, in diesem verbleibenden Entwurf, finden wir ein schönes Anwendungsmodell der marxistischen Theoriebildung. Theoretisierung, d.h. Vorstellbarkeit (= Geschöpfesform, universelle Idee).

Marxismus und "Physizismus" (Glaube an die Natur). -

A. Braeckman, *Critically rethinking the French Revolution (on Marx and the cuckooism of liberal historiography)*, in: *Streven* 1989:7 (April), 642/654, -- in Anlehnung an G. Comninel, *Rethinking the French Revolution (Marxism and the revisionist challenge)*, London/ New York, 1987, unterscheidet -- sehr zu Recht -- zwischen liberalem (verstanden: marktwirtschaftlich stehendem) und sozialistischem (verstanden: kommandowirtschaftlich stehendem) Materialismus (a.a.O., 649v.).

So interpretieren beide Arten des Materialismus den "Fortschritt" (ein Lieblingsthema der Aufklärer des XVIII. Jahrhunderts) unter anderem als das Ergebnis von Klassenkämpfen. Aber wenn es um die Idee des "Eigentums" geht, unterscheiden sich Marxisten und Liberale natürlich.

Was uns hier und jetzt interessiert, ist die wahre Natur dieser Meinungsverschiedenheit. Denn sie ist grundlegend und hat eine dialektische Dimension.

1. Die Materialisten des 18. Jahrhunderts, die sich für die besitzende Klasse einsetzten - die so genannten Liberalen -, setzten die Existenzberechtigung (Ia 13: "Vernünftigkeit") des tatsächlichen Eigentums in der "menschlichen Natur" voraus. Diese "Natur" (vom lateinischen "natura", wörtliche Übersetzung des griechischen "fusus") wurde als allgemein, universell, d. h. allen Menschen zugehörig, zumindest im Prinzip, aufgefasst.

Da die "fusus", die "natura", die Natur, etwas Normatives, Richtschnur und damit Regel für das Verhalten war, war das "Eigentum", soweit es in einer solchen Natur wurzelte, "unantastbar", Grundlage der Rechtsordnung. Die Denker des XVIII. Jahrhunderts bezeichneten daher das "Eigentum" als "eine natürliche Sache".

2. Die Marxisten, soweit sie Sozialisten waren und damit die etablierten Eigentumsverhältnisse bekämpften, waren der Meinung, dass die tatsächlichen Eigentumsverhältnisse nur (man beachte das "nur") das Ergebnis historisch gewachsener, ja, fehlgewachsener Entwicklungen aller Art seien. Vor allem für Karl Marx bestand diese Fehlentwicklung in den Ausbeutungsverhältnissen im Produktionsprozess. -

Entscheidung. -

(i) Die besitzende Klasse ist durch die liberalen Materialisten Physiker, d.h. naturgläubig.

(ii) der Eigentumslose, z.B. durch den sozialistisch denkenden Marx, ist historistisch, d.h. geschichtsgläubig. Der Unterschied ist sofort klar: Ein Geschichtsdialektiker wie Marx hatte den Prozess im Sinn. Die Liberalen stellen die Natur an die erste Stelle.

Unsere erste Ideologiekritik. -

Über den Begriff "Ideologie" ist schon viel geschrieben worden. Es gibt natürlich mehr als eine Definition. -- Lassen Sie uns in diesem Wirrwarr von Ideologiekritiken etwas Ordnung schaffen. -

(1). - In älteren Werken ist "Ideologie" dasselbe wie "Wissenschaft der Ideen" (wobei der Begriff "Idee" entweder platonisch oder patronisierend ist (und somit das Universelle und Höhere (Immaterielle) in den singulären Phänomenen (= Daten, "Fakten") voraussetzt) oder modern (besonders seit dem XVI. -

Kurz gesagt: Die platonische Idee ist eine Darstellung von Tatsachen. Modern-nominalistisch - Idee ist eine Repräsentation in unserem Geist - 'Ideologie' ist dann die Theorie der so-oder-so 'Ideen'. -

(2). -- In neueren Werken überwiegt die nichtplatonische Sichtweise: "Ideologie" ist ein System von Ideen oder Darstellungen, das als Existenzberechtigung von Tatsachen angeboten wird, die aber in Wirklichkeit diese Tatsachen nicht oder nicht ganz korrekt darstellt. -- Der dialektische Materialismus von Marx und Engels zum Beispiel bietet uns ein Modell für diese neuere Konzeption.

(i) Jedes kulturelle System - Religion, Philosophie, Moral, Politikwissenschaft usw. -, das sich als "vernünftig" (Ia 13: Rechtfertigung), als existenzberechtigt darstellt, in Wirklichkeit aber die materielle Situation (die ökonomischen Ausbeutungsverhältnisse auf den Kopf gestellt) in einer Art Theorie formuliert, ist typischerweise "ideologisch".

(ii) angewandt: Es ist klar, dass die Theorie, der Rechtfertigungsversuch der liberalen Materialisten bezüglich der Rechtsgrundlage des tatsächlichen Eigentums zwar von der "menschlichen Natur" (dem Recht auf Existenz) spricht, aber in Wirklichkeit den Ausbeutungsprozess, der in der historischen Entwicklung dieses Eigentums am Werk ist, verdeckt - "verdrängt", "unterdrückt" (wir könnten mit den Freudianern sagen).

Eine solche "theoretische Rechtfertigung" ist in den Augen von Marx eine Ideologie. Das heißt: ein System von Ideen oder Darstellungen, das angeblich hoch ist, in Wirklichkeit aber auf kaum verhohlenen Eigennutz beruht. -

Sprachanalyse: Man spricht von "Natur", um nicht von "(Verwertungs-)Prozess" sprechen zu müssen. Es ist eine Form der Rhetorik: Durch Ablenkung versucht man, ungesetzliche Situationen aufrechtzuerhalten, ja, den Anschein von Existenz zu erwecken.

Die Idee der "Natur" und die Idee des "Prozesses". -

Wir können nun dieses kleine Kapitel abschließen. -- Einerseits haben wir, vor allem anhand von Engels' Darstellung der Hegelschen Dialektik, die enorme Betonung der Idee des "Prozesses" (Veränderung, Veränderlichkeit) gesehen. Andererseits sahen wir auch - in zweifacher Hinsicht - die Betonung der Idee der "Natur" (gerade jetzt bei den konservativen, liberalen Materialisten, aber kurz davor auch bei Karl Marx, wo er versucht, die Natur der Produktion mit ihrer unveränderlichen Wesensnatur ("Produktion ohne mehr") frei von der Masse der historischen Tatsachen zu gestalten).

Physikalismus, Prozessdenken. -

Das ist die bipolare Spannung, zwischen der sich unsere Gedanken bewegen, wenn wir das moderne Denken etwas tiefer analysieren. -

Anmerkung: -- Dies rechtfertigt - Ia 01 - die Tatsache, dass wir "Tradition und Revolution" als unser Hauptthema gewählt haben. Der traditionelle Mensch wird leicht von der "ewigen Natur" der Dinge sprechen. Der revolutionäre Mensch hingegen zieht es vor, von "Veränderung", "Veränderlichkeit" zu sprechen.

Nach einer ausführlichen Diskussion über den Mobilismus (= Prozessdenken) von Hegel, Marx, Engels und anderen (die dialektische Form des Mobilismus) werden wir kurz definieren, was der Begriff "Natur" in der Alltagssprache bedeuten kann. -

(1). -- Da sowohl "fusus" (nach W. Jaeger, Archaisches Griechisch, identisch mit "genesis", Entstehen, wörtlich: Geburt) als auch "natura" den Vorgang des Entstehens bzw. Gebärens bedeuten, ist es plausibel, dass "Natur" bedeutet: das wesentliche Wesen von etwas, insofern es den Vorgang des Lebens durch Geburt bestimmt, --

(2). -- Da in archaischen Kulturen der Ursprung, der in der Geburt, der Genese, von etwas aktiv und manifest ist, zentral ist - die Mythen sind mehrere Texte, die vom Ursprung und damit von der Natur (oder Form) von etwas erzählen -, ist es plausibel, dass "Natur" bedeutet: die Programmierung, die den Lauf des Lebens eines Dings von Geburt an, d.h. von seinem geburtsverursachenden Ursprung, lenkt, "steuert" (eine lenkende oder kybernetische Definition von "Natur"). Man sagt auch: Natur als Norm. Unter anderem der Prozess, der von Anfang an in dieser Art vorgesehen ist. -

Schlussfolgerung. - Man sollte nicht zu schnell einen absoluten Widerspruch zwischen Natur und Prozess sehen. Tatsächlich handelt es sich um verwandte Begriffe (Ia 20).

Teil 2. -- Die Idee der "Dialektik" (S. 24 bis Ende).

Wir beginnen mit einer bibliografischen Probe. -

-- P. Foulquié, *La dialectique*, Paris, 1949 (ein gut dokumentierter und verständlicher Überblick, -- über die alte Dialektik (von Herakleitos von Ephesos (-535/-465)) bis zum deutschen (absoluten) Idealismus (insbesondere Hegel)), -- dann über die neue Dialektik (sowohl rein philosophisch als auch wissenschaftlich), --

-- A. Marc et al, *Aspects de la dialectique (recherches de philosophie, II)*, Paris, 1956 (eine Reihe von Beiträgen zu Aspekten),

-- D. Dubarle/ A.Doiz, *logique et dialectique*, Paris, 1972 (logistische Untersuchungen über den rein logischen Wert der Hegelschen Dialektik im Besonderen), --

-- W. Biemel, *das wesen der dialektik bei Hegel und Sartre*, in: Tijdschr. v. Philos., 20 (1958): 2, 269/300 (bei Hegel ist die Dialektik eine ganze Ontologie; bei Sartre ist sie nur ein Merkmal unseres menschlichen Bewußtseins);

-- *Dialectica* 57/58, Neuchâtel (Ch), 1961 (gibt eine Vorstellung davon, was dialektisches Denken, -- hier vor allem über die Grenzen unseres Wissens (einschließlich des wissenschaftlichen Wissens), erforschen kann), -- vor allem über Hegel:

-- G.A. Van den bergh van Eysenga, *Hegel*, Den Haag, s.d. (Die wichtigsten Stationen im Leben Hegels, -- von einem Hegelianer);

-- R. Serreau, *Hegel et l'hégélianisme*, Paris, 1965-2 (u.a. ein Blick auf den enormen Einfluss Hegels);

-- H. Arvon, *le Marxisme*, Paris, 1960-2 (insbesondere a.a.O., 11/40 (*la dialectique*); auch a.a.O., 41 / 68 (l'aliénation (Anm.: "Entfremdung" bedeutet gewöhnlich "Entfremdung"))).

Anmerkung: -- Teil 1, kurz davor, gab uns einen Einblick in die Methode, insbesondere die logische (man denke an die Hegelsche Deduktion (Ia, 12), die den Kernteil darstellt) eines Dialektikers wie Hegel (und auch eines Engels oder Marx). -- Dieses kleine Kapitel möchte in einer ziemlich geordneten Weise ablaufen.

Teil 2: A. Die vier Hauptdarstellungen. (p. 24/ 59).

Erster Startpunkt. (p. 24/28).

Um zu verstehen, wie die neue Dialektik zustande kam, sollte man von der Idee der "mathesis universalis" (umfassende Denkstruktur) ausgehen.

1. Neben Platon von Athen (-427/-347), mit seiner Intention einer stoicheiosis, elementatio, systematischen Faktorenanalyse, hypothetisch gedacht (in Konditionalsätzen ausdrückbar), gibt es die folgenden Denker:

Galenus von Pergamon (129/201; Arzt) wollte irgendwo schon eine umfassende Argumentationsstruktur vorbereiten. -- *Raymundus Lullus* (Ramon Lull (1235/1315), mit seiner *ars generalis*,

vertritt seinerseits als Neuplatoniker eine analoge Ordnungslehre. -- Die Ordnung, das geordnete Denken, ist schließlich ein zentrales Element solcher Versuche.

2. Mit René Descartes (1596/1650), dem Begründer des modernen, aufgeklärten rationalen Denkens, beginnt ein neuer Ansatz der Hermeneutik, der Ordnungstheorie. -

Literaturhinweis :

-- E.W. Beth, *De wijsbegeerte der wiskunde (van Parmenides tot Bolzano)*, Antw./Nijmegen, 1944, 93/117 (R. Descartes);

-- M. Foucault, *Les mots et les choses (une archéologie des sciences humaines)*, Paris, 1966, 64/72 (*l'ordre*).

Beth, o.c. 103, sagt: "Die mathesis universalis, die Descartes als eine Verallgemeinerung der Analyse und der Algebra konstruieren wollte, musste gleichzeitig eine *ars disserendi* (Anmerkung: eine Methode der Erklärung) und eine *ars inveniendi* (Anmerkung: eine Methode der Entdeckung oder Heuristik) sein. Damit greift er erneut eine Idee auf, die schon viel früher von Raymundus Lullus vertreten wurde. -

(i) Ein Brief von Descartes an Mersenne (20.11.1629) erklärt dies. -- Descartes denkt an die Erfindung einer Art von Esperanto, einer konstruierten Sprache. Wie Platon mit seinem linguistischen Stoizismus erklärt er, wie die Wurzeln einer universellen Sprache (und die entsprechenden Zeichen) zusammengesetzt sein sollten.

Anmerkung: es gibt bei Descartes eine Art von Mathematik: die Zahlen und die Figuren dienen ihm als Modell für die Konstruktion dieser allgemeinen Sprache. -

(ii) Beth: "Man sollte unter den menschlichen Gedanken eine Rangordnung aufstellen, wie sie - von Natur aus - unter den Zahlen besteht. Dann könnte man eine Sprache konstruieren, die in sehr kurzer Zeit erlernt werden kann. (Beth, a.a.O., 103). -

-

Foucault will leugnen, dass Descartes mathematisch gehandelt hat: Dies scheint jedoch unbestreitbar. -

(iii) Beth: "Die Umsetzung dieses Plans ist jedoch nur mit einer echten Philosophie möglich. Denn nur sie ermöglicht es uns, die menschlichen Gedanken zu unterscheiden, aufzuzählen und zu klassifizieren". (ebd.)--

Man sieht, dass Descartes' Ideal tatsächlich eine Gesamtphilosophie war, die auf einem mathematischen Modell beruhte.

(iv) Beth: "Hätte man einmal ein Inventarium (*op.*: eine summative Induktion, eine Sammlung) der singulären Vorstellungen (*op.*: 'Ideen' in kartesischer Sprache), aus denen alle

Gedanken zusammengefasst werden, dann wäre eine universelle Sprache möglich, die das Urteil so weit stützt, dass Irrtum fast unmöglich wäre". (ebd.).

Hier haben wir die Schlagader des modernen aufgeklärten Rationalismus: über Zeichensysteme, die nach einem mathematischen Modell entworfen wurden (Sprache ist ein Zeichensystem), das menschliche Denken in seiner Gesamtheit in den Griff zu bekommen - und zwar so, dass man beim quasi-maschinellen Denken alle Fehler ausschließt. Eine Art Denkmaschine, mit anderen Worten.

Denken Sie an unsere heutigen Computer. Dies ist das moderne Ideal der Wissenschaft. Und auch das moderne Ideal der Philosophie.

Beth, o.c., 104, sagt, dass *Descartes* in seiner *géométrie* ein Exemplar (= anwendbares Modell) seiner *mathesis universalis* verwirklicht hat, "aus dem die Fruchtbarkeit seiner Ideen hervorgeht".

-- Man kann es noch weiter fassen: 1637 erschien *Discours de la méthode (pour bien conduire sa raison et chercher la vérité dans les sciences, Plus la dioptrique, les météores et la géométrie, qui sont les essais de cette méthode)*,-- ein dickes Buch von 527 Seiten, wie *Alexandre Koyré, Introduction à la lecture de Platon, -- suivi de entretiens sur Descartes*, Paris, 1962, 166, zu Recht anmerkt. Der Diskurs über die Methode, auf den er so viel Wert legte, wird von Descartes' Idee der "mathesis universalis" beherrscht. Wie wir weiter ausführen werden.

M. Foucault, Les mots et les choses, 70, sagt, dass für die aufgeklärten Rationalisten weder der Mechanismus (die Vorstellung der Wirklichkeit als Apparat, 'Maschine') noch die *Mathematik* (die Wirklichkeit, einschließlich derjenigen der Physik seiner Zeit ('mathematische Physik')) wesentlich sind, sondern die *mathesis universalis*, -- verstanden als "science universelle de (la mesure et de) l'ordre" (o.c., ebd.), wie sie von Descartes konzipiert wurde.

Auch die Messbarkeit (eine der Mathematik, der die Wirklichkeit unterworfen ist) mittels eines Maßes (Messmodell) ist nur eine Anwendung der allgemeinen Ordnungstheorie. -- Daraus folgt,

(i) die allgemeine Sprachwissenschaft ("grammaire générale"; denken Sie an unsere Sprachwissenschaft),

(ii) Naturgeschichte (denken Sie an unsere Biologie) und

(iii) die Analyse des Reichtums; denken Sie an unsere Wirtschaft), - alle drei Anwendungen der Ordnungstheorie.

Anmerkung: -- (1) Der Begriff “(Denk-)Maschine” kann auf zwei Arten definiert werden. -

a. Handelt es sich bei der “Maschine” um ein materielles System, dessen Zustandsänderungen dank der von der Mechanik (Bewegungslehre) - im weiteren Sinne: von der Naturwissenschaft der anorganischen Natur - festgelegten Gesetze vorhersehbar sind? -- Die Mechanisten verstehen den Begriff so. -

b. Ist eine “Maschine” ein materielles System, dessen Zustandsänderungen vorhersehbar sind (= mechanistischer Aspekt), -- von Menschen entworfen, hergestellt und als Werkzeug benutzt (man denke an den Begriff “Gerät”). -- Die Gegner des modernen Mechanismus, wie der deutsche Biologielehrer *Hans Driesch* (1867/1941; *Geschichte des Vitalismus* (1905)) oder Jakob van Uexküll (1864/1944; Ethologe und Ökologe), verwenden den Begriff “Maschine” in diesem engeren Sinne: Sie werden Vitalisten genannt.

-- (2) Selbst Beth, o.c., 113, räumt ein, dass seit Descartes (insofern er ein Mechaniker ist) und Thomas Hobbes* (1588/1679; setzt Descartes’ Mechanismus fort) die antik-mittelalterliche Sichtweise durch die modern-mechanistische ernsthaft verdrängt worden ist. -- So ist für Hobbes die ‘Sprache’ eine Art Rechenmaschine (“Vernunft (...) ist nichts anderes als Rechnen (das heißt Addieren und Subtrahieren (...)). Hobbes wendete diese technische Sichtweise sogar auf das Staatsleben an.

*Thomas Hobbes, englischer Philosoph, Begründer der modernen politischen Philosophie. Autor des *Leviathan*, der Grundlage der modernen westlichen politischen Philosophie, in der er eine Theorie des Absolutismus entwickelte. In der Theologie war seine Ansicht, dass der Mensch, Gott, Himmel und Hölle aus Staub und Bewegung bestehen und daher denselben Naturgesetzen gehorchen wie andere materielle Dinge, sehr einflussreich. Hobbes leugnete die Existenz einer immateriellen Realität. Auch das menschliche Leben war völlig materialistisch, mechanisch und deterministisch. Der Mensch hat keine immaterielle Seele oder Geist.

Anmerkung: -- Derjenige, der natürlich versucht hat, die *mathesis universalis* auszuarbeiten, ist *GW. Leibniz* (1646/1716; wie Hobbes stark unter kartesianischem Einfluss), -- in seinem Werk *De arte combinatoria* (1666). Vgl. e.w. Beth, o.c., 118 / 144.

***Die Dialektik als mathesis universalis.* -**

Wie *H. Scholz*, *die wissenschaftslehre Bolzanos*, 1937, 407, sagt: die Idee der “*mathesis universalis*” (= *sciëntia generalis*) wurde unterschiedlich interpretiert oder umgedeutet.

A. -- Immanuel Kant

Kant (1724/1804; Leitfigur der deutschen Aufklärungsbewegung und Initiator des deutschen Idealismus) war ein erbitterter Gegner davon. Kants Gegner waren unter anderem vom Pietismus beeinflusst (einer asketischen Lebensweise, die für bestimmte protestantische Sekten (insbesondere die lutherische) typisch ist, die im 17. Jahrhundert als Reaktion auf den Dogmatismus zur biblischen Erfahrung zurückkehrten), einer Tendenz, die in den Schulen, in denen Kant studierte, vorherrschte und die Mathematik als etwas Unchristliches betrachtete.

- I. Kant hat eine eher ablehnende Haltung gegenüber der kartesischen Ordnungstheorie.

B.: Die deutschen Idealisten.

J.G. Fichte (1762/1814; romantischer Einfluß), P. W. Schelling (1775/ 1854; romantischer Denker), --insbesondere G.F.W. Hegel (1770/1831; teilweise romantischer Einfluß) --

(i) haben Anteil an der A-Mathematik (auch Anti-Mathematik) des Pioniers Kant, (ii), greifen aber dennoch den Gedanken der “mathesis universalis” wieder auf. - vgl. E.W. Beth, o.c.,141, 145, 148, -- 169 (B. Bolzano (1781/1848; Vorläufer der österreichischen Schule (u.a. E. Husserl) als Kritiker dieser A-Mathematik).

C. Die Marxisten -

K. Marx (1818/1883), P. Engels (1820/1895) - übernehmen ihrerseits die Idee der “mathesis universalis” - das ist die Dialektik - von den Idealisten, begründen sie aber materialistisch neu. Es ist die materialistisch-historische Dialektik.

Anmerkung: -- H. Arvon, *Le Marxisme, Paris, 1960-2, 210/213 (Schlussfolgerung)*, erklärt, wie der Marxismus zu einem der integrierenden Elemente - in platonischen Worten: “stoicheia”, Elemente - unserer Epoche werden konnte. Alle Angriffe auf ihn sind nicht in der Lage, seine “Macht” zu brechen. “Der Schlüssel zu diesem scheinbaren Geheimnis liegt in der umfassenden Kohärenz einer Lehre, die ein umfassendes Ganzes darstellt.” -

Wäre der Marxismus beispielsweise nur eine wirtschaftliche, soziale oder politische Doktrin, hätte die Geschichte ihn längst verworfen - wie so viele andere nicht umfassende, aber reformierende Systeme. -- Nein: Der Widerstand, den der Marxismus gegen den zersetzenden Lauf der Zeit mobilisiert, hat seinen Ursprung in der Tatsache, dass er eine umfassende Weltanschauung ist - eine vollständige Philosophie.

In seiner Gesamtheit sind alle seine Teile untrennbar miteinander verbunden - der Marxismus entspricht perfekt dem menschlichen Wunsch nach einer kohärenten Sicht der Welt um uns herum”.

Anmerkung: -- genau diese mathesis universalis, diese allumfassende - ontologisch-begründende Struktur - ist die Dialektik sowohl der deutschen Idealisten als auch der Marxisten. -- Wir werden dies später noch genauer erläutern.

Zweiter Grundsatz. (p. 29/30).

Bei einem Platon von Athen entdeckt man regelmäßig zwei Ebenen des Denkens, -

- (i) das archaisch-primitive mythische Denkmuster und
- (ii) die philosophische, hypothetische Analyse der Elemente (Faktoren), die einen Bereich bestimmen. -

Könnte es sein, dass sich hinter der Dialektik, wie wir sie kennen, ein mythisches Denkmuster verbirgt? - *W.B. Kristensen, Collected Contributions to the Knowledge of Ancient Religions*, Amsterdam, 1947 (siehe auch seine *Introduction to the History of Religion*, Haarlem, 1980-3), lehrt uns viel über diesen Punkt. -

a. - Die dämonischen Gottheiten der Totalität. -

Z.B. o.c., 273, Kristensen sagt das Folgende. -- Er spricht von der Vielgötterei, die die gesamte antike Welt beherrschte (den Osten, die Babylonier, Hellas, Rom). Darin stellt er eine Grundstruktur fest. "Heil und Unheil kamen von den höchsten Gottheiten: Untergang und Aufgang (Ia 17; engl. relevance, 13, harmony of opposites), die Gegensätze, die das ständige Leben der Welt ausmachen und in denen die göttliche Totalität gesehen wurde.

Der Wille dieser Götter war das Schicksal, die Moira (*Anmerkung*: altgriechischer Begriff für "Anteil an Gut und Böse"), "göttlich", aber unmenschlich. Sie waren nicht "gerecht" im gewöhnlichen Sinne des Wortes: Mit ihrem Handeln verleugneten die Götter die Gesetze, die sie doch für die Menschen aufgestellt hatten. -

Die alten Menschen waren sich dieses "Widerspruchs" im "göttlichen" Wesen voll bewusst. Einige der eindrucksvollsten Werke der religiösen Literatur, die wir besitzen, legen davon Zeugnis ab: (1) das Buch Hiob, (2)a die babylonischen Klagelieder, (2)b der gebundene Prometheus". -

b. - Die verborgene Harmonie. -

Kristensen, o.c., 289 fährt fort: "Die Alten nannten Herakleitos von Ephesus (Ia 24) nicht ohne Grund 'den Dunklen'. Denn in einem wahrhaft "antiken" (*Anm.*: für Kristensen bedeutet dies die mythische Ebene) Geist hielt er das Mysterium der Totalität für wichtiger als die rationalen Beziehungen der Existenz (*Anm.*: die weltliche, sichtbare und greifbare Seite, die von der "Vernunft" kontrolliert werden kann). Herakleitos sagt: "Die verborgene Harmonie ('harmonie afanes') ist stärker als die wahrnehmbare" (Fr. 54). -

Anmerkung: -- Herakleitos, der Vater der neuen Dialektik, meint damit folgendes: Die "Harmonie" (= Integration, Ordnung) der Dinge und Prozesse hat zwei Ansichten:

(i) das, was wir unmittelbar von ihr erfahren (als unmittelbar gegeben, - sichtbar, greifbar, fühlbar und unmittelbar vernünftig; die wahrnehmbare Harmonie oder Vereinigung;

(ii) das, was diese sichtbare und greifbare Harmonie regiert, die verborgene Harmonie, über die sowohl unsere Wahrnehmung als auch unser Denkvermögen viel weniger, wenn überhaupt, Kontrolle haben.

Anmerkung: -- Ein Denker wie Herakleitos, der u.a. einen großen Einfluss auf die Veränderungsidee des Platon von Athen ausübte, stand dem archaischen Polytheismus noch sehr nahe, -- mit seinen heimtückischen Widersprüchen, die oben kurz beschrieben wurden. Darf man den Text von Herakleitos als eine philosophische Übertragung eben dieser Tatsache betrachten? Kristensen schlägt dies vor.

Kristensen: "Wie wichtig die Idee der Totalität auch in späteren Zeiten gefunden wurde, zeigt die Tatsache, dass sie aus dem religiösen und philosophischen Denken - (*Anmerkung:* man beachte die zwei Ebenen; bei Max Scheler könnte man von 'Konformitätsdenken' sprechen: 'Konformität' (Modellvergleich zwischen Religion und Philosophie) - bis in unsere Tage nie ganz verschwunden ist. -- Diese Idee - religiös 'gesehen' (*Anm.:* vorwissenschaftlich, vorphilosophisch), aber philosophisch formuliert - kehrt beispielsweise in Hegels Dialektik wieder, in der These, Antithese und Synthese die Trinität der Selbstentfaltung der 'Vernunft' (*Anm.:* Vernunft, 'Göttlichkeit' (Ia 15)) bilden". (o.c., 289). -

Denn Kristensen, ein großer Spezialist für Religionswissenschaft (nicht zu verwechseln mit Theologie im heutigen Sinne), ist formal.

Anmerkung: -- E.W. Beth behauptet, dass die Dialektik, wie sie z.B. von Hegel eingeführt wurde, für mathematische Denker niemals zufriedenstellend sein kann.

Pater *I.M. Bochenski*, *Die Logik der Religion*, New York, 1965, 48/51, schreibt ebenfalls in ähnlicher Weise. Seine logistische Einstellung ist abwertend. Doch Bochenski sagt: Eine solche Dialektik ist "fruchtbar".

(a) als "eine Reihe von Vorschlägen",

(b) soweit sie einer logisch strengen Prüfung unterzogen werden. -

Platonisch: als Lemmata, halbtransparente Hypothesen, die im Laufe der Analyse (Prüfung an den Fakten) klarer werden. -- Lassen Sie uns nun in geordneter Weise die vier großen Axiome, "Prinzipien", Prämissen ("Hypothesen", würde Platon sagen) darlegen.

Einleitung.

Wir werden es wie *P. Foulquié, La dialectique*, 62ss. machen. Er hält sich an die Darstellung von I. Stalin, *Dialektischer Materialismus und Historischer Materialismus* (1937).

Anmerkung: Wir haben mit Scholz gesagt, dass die neue philosophische Dialektik eine Neubegründung der cartesianisch-leibnizianischen mathematisierenden mathesis universalis impliziert, wie sie zum Beispiel in Descartes' *Discours de la méthode* (1637) vereinfacht erklärt wurde. -

Stalins Werk, in seiner französischen Ausgabe (1937), ist offensichtlich eine Erwiderung. Obwohl Stalins Darstellung kritisiert werden kann - Fachleute behaupten, es handele sich lediglich um einen Nachhall der Lehren von Marx und Engels, neu interpretiert im Stil von Lenin (1870/1924; Begründer des Marxismus-Leninismus) -, scheint es uns, dass Stalin, was das Wesentliche (das, worauf es ankommt) anbelangt, sehr richtig liegt.

A. -- Erstes Lemma: Die Totalität (S. 31/35).

Foulquié, o.c., 63, zitiert den ungarischen Marxisten *Georg Lukacs* (1885/1971; z.B. *Geschichte und Klassenbewußtsein*, Berlin, 1923). Die These, dass das Ganze ("Totalität") das Prinzip - archè, principium - ist, das die (Teil-)Teile regiert, ist die Doktrin schlechthin z.B. des Marxismus (wie auch des Hegelianismus).

Es ist nicht der Vorrang ökonomischer Gründe für die Interpretation der Geschichte, der den Marxismus entscheidend von der "bürgerlichen Wissenschaft" (d.h. nicht-marxistischer Wissenschaft; z.B. liberaler Materialisten) unterscheidet. Nein, es ist die Sichtweise der Gesamtheit". -

Anmerkung: -- Dies wird viele oberflächliche Kenner der marxistischen Dialektik überraschen. Aber wir nehmen es zur Kenntnis.

Organismus. -

Insbesondere mit der Romantik entsteht in der Moderne eine Art des Denkens, die als "Organismus" bezeichnet wird. Das heißt: Der Organismus - also die lebendige Gesamtheit - kontrolliert alle Teile. Man spricht - zum Beispiel bei Ludwig von Bertalanffy, dem Systemdenker - von "organismischem" Denken. - Es ist so klar: Sowohl der Hegelianismus als auch der Marxismus sind "organismische Denkformen".

Interaktion. -

Nicht nur die Gesamtheit kontrolliert die Aspekte, die Teile. -- Jeder Teil, wie klein er auch sein mag, kann seinerseits die anderen kontrollieren. "Es besteht eine aktive Interdependenz zwischen den verschiedenen Teilen der Realität". (Foulquié).

Umgekehrter Organismus. -

Wir haben es gesehen: Das Ganze kontrolliert die Teile. Aber auch umgekehrt: Die Teile - nur einer, einige, alle - kontrollieren auch das Ganze. -

Wobei der Begriff "steuernd" im altgriechischen Sinne verwendet wird: etwas steuert etwas anderes, als "archè"-Element, das "Faktor" ist, in dem Sinne, dass das zweite Etwas nicht ohne das erste verstanden werden kann.

Anwendungsmodell: -- Hegel selbst versucht in einer frühen naturphilosophischen Abhandlung, mit der er sich am 27.08.1801 habilitierte, zu zeigen, daß z.B. das Sonnensystem ein "eigentümliches" dialektisches Ganzes ist: kein Himmelskörper darf gerade deshalb für sich allein, sondern nur im Verhältnis zur Gesamtheit gedacht werden. -- so versuchte Hegel, die "Vernunft in der Natur" zu demonstrieren. Vgl. u. a. *V.d. Bergh v. Eysenga, Hegel, 70.* -

Dies ist ein (natur)wissenschaftliches Modell der Hegelschen Dialektik. Vergleiche mit La 17 (wo das Modell von Engels diskutiert wird). -- Es sollte nicht vergessen werden, dass Hegel sich seit seiner Jugend für die Natur interessiert hat. In Stuttgart lebend, beschäftigte er sich bereits mit Astronomie, Vermessung, Botanik und Mineralogie. In Tübingen war er mit Linnaeus beschäftigt. Dort nahm er Unterricht in Anatomie, Mathematik und Physik. In Bern (Ch) studierte er Geologie und Mineralogie während seiner Reisen in den Alpen. In Jena wurde er Mitglied physikalischer Gesellschaften (1803 wurde er sogar Assessor der mineralogischen Gesellschaft). Seit dem Winter 1805 gab er drei Lektionen in Mathematik. Vgl. v.d. Bergh, o.c., 71. -

Fazit: Obwohl romantisch geprägt, war der deutsche Idealismus den Wissenschaften nicht so entfremdet, wie er manchmal dargestellt wird.

Abstrakt-rationalistisch, ja; romantisch-konkret, noch mehr. -- Die deutsche Romantik kritisierte den alles zerlegenden, "atomistischen Rationalismus". Häring, ein Hegel-Forscher, sagt, dass das, was den jungen und den alten Hegel eint, der sehr lebendige Sinn für alles Lebendige ist, das Ganze. Leben: in diesem Sinne war unter anderem in der (deutschen) Romantik zentral. -

Hegel hat auf seine dialektische Weise versucht, diesen romantischen Leitgedanken zu verwirklichen. Selbst alle Begriffe werden in die Einheit des Lebens "erhoben", -- wie v.d. Bergh, o.c., 69, zu Recht sagt.

A. De Waelhens, *Existence et signification*, Louvain/ Paris, 1958,76, spricht in Analogie zu Hegel: "Die Identität von (Lebens-)Erfahrung und ihrer Erklärung ist Hegels große Entdeckung, der Kern dessen, was man 'Hegelsches Denken' nennt. Ein und derselbe Mensch lebt und denkt, während er lebt.

Anwendungsmodell: -- Ein gewisser Herr Krug hatte Hegel herausgefordert. Hegels Art der Deduktion wurde nämlich missverstanden. Deduktion" bedeutete, auch bei Hegel, in einem aufgeklärten rationalistischen Sinn, eine gegebene Tatsache aus nicht-prioristischen, leblosen Abstraktionen ("Begriffen") zu "deduzieren", d.h. als notwendig zu interpretieren.

Krug wollte, dass Hegel seine Kunst demonstriert, indem er zum Beispiel die Existenz jedes Hundes und jeder Katze, ja sogar die Existenz seines Federhalters "aus dem Begriff ableitet". Hegel antwortete Krug mit einer Abhandlung mit dem Titel: "Wie der gesunde Menschenverstand die Philosophie versteht -- durch die Werke des Herrn Krug klar gemacht".

(1802). -- Hegels Antwort läuft auf folgendes hinaus

a. - Die Existenz, die Tatsache, dass es Hunde und Katzen (Natur) oder Federhalter (Kultur) gibt, ist gegeben. Zu "beweisen", dass sie existieren, im Sinne von "tatsächlich da sein" (Existenz, - in der alten Sprache), ist sinnlos. Das sind die ersten Beweise. -

b. - Es geht darum, zu zeigen, zu beweisen, dass Hunde und Katzen bzw. Stifthalter
(i) nicht existieren kann,
(ii) ist nicht denkbar, --

ohne die breite Gesamtheit der Momente (= bewegliche Elemente), die die Wirklichkeit, ein lebendiger Organismus, ist. - Vgl. Marx' Analyse der Idee der "Produktion" (Ia 19v.: genau dieselbe "Deduktion"). - Es geht um lebendige Vorstellbarkeit, Verständlichkeit. "Aus dem Verständnis dieses lebendigen Ganzen heraus die Bedeutung und den Platz eines jeden Teils aufzuzeigen und zu verstehen, ist etwas ganz anderes, als seine 'Existenz' zu beweisen". (G.A. V.d. Bergh v. Eysenga, *Hegel*, 68). -

Der Rationalismus konzentriert sich zu sehr auf das einzelne Faktum und vernachlässigt die (dialektisch gedeutete) "Vernünftigkeit", d.h. Verständlichkeit, Erklärbarkeit, die immer das Ganze, die Lebenseinheit, in den Verstand einbezieht. Vgl. Ia 12 (Anwendungsmodell).

Konkretes Denken, mit K. Marx. -

In einer Einführung in die Kritik der Ökonomie klärt Marx, freilich auf materialistische Weise, was nicht-abstraktes, konkretes Denken ist. -- "Mir scheint, dass die richtige Methode darin besteht, mit dem Realen und Konkreten zu beginnen, das die

tatsächliche Präpositionen sein. - So ist beispielsweise in der Ökonomie “die Bevölkerung” die Basis, sie ist das (handelnde) Subjekt (Ia 19) des gesellschaftlichen Gesamtaktes, der Produktion. -- Aber Vorsicht: Sobald man tiefer gräbt, stellt man fest, dass dies ein Irrtum ist.

Die so genannte “Bevölkerung” bleibt eine Abstraktion, wenn beispielsweise die Klassen, aus denen sie sich zusammensetzt, nicht berücksichtigt werden. Diese Klassen wiederum sind ein leeres Wort, wenn man nicht weiß, auf welchen Elementen sie beruhen. Dies sind z. B. Lohnarbeit, Kapital usw.

Diese setzen ihrerseits Austausch, Arbeitsteilung, Preisbildung usw. voraus... -- (...) was wir “das Konkrete” nennen, ist nur “konkret”, weil es die Synthese (*a.a.O.*: Vereinigung, Existenz, Verschmelzung; Ia 20 diat. meth.), 23) vieler Merkmale ist.

Mit anderen Worten: Die Einheit in der Vielheit, deshalb kommt das Konkrete in unserem Denken erst als Syntheseprozess, als Ergebnis durch - am Ende, nicht am Anfang. - Das hindert nicht daran, dass das Konkrete der eigentliche Ausgangspunkt und folglich auch der Ausgangspunkt unseres unmittelbaren Verständnisses, unserer Darstellung ist. -

Anmerkung: -- Sehen Sie, “konkretes Denken” (und Dialektik ist konkretes Denken, weil es die Totalität erreichen will) ist das Erkennen der Kohärenz einer Vielzahl von Momenten. Das scheint nicht möglich zu sein, es sei denn durch eine tiefgreifende Analyse. So Marx.

Leninist Anwendungsmodell:

Das Denken einer Multitude spiegelt sich z. B. deutlich in Lenins Definition des Marxismus wider. -- *H. Arvon, Le Marxisme*, Paris, 1969-2, 41 S., sagt, dass Lenin das marxistische Denken als die Zusammenfassung der drei Hauptströmungen des XIX. Die englische Ökonomie und der französische Sozialismus sind unterschiedliche Momente. Die “Synthese” ist die Tatsache, dass sie von Marx und Engels auf der Grundlage der klassischen deutschen idealistischen Philosophie (sprich: Dialektik) interpretiert wurden.

Nach Lenin verbesserte Marx Teilwahrheiten, indem er sie im Rahmen einer totalisierenden Sichtweise komplementär machte. “Indem er sie zur ‘Vollendung’ bringt, ist es Marx gelungen, ein Bild der modernen Welt zu entwerfen, das alle Aspekte der Welt umfasst und ihre ganze Wahrheit offenbart.

Anmerkung: -- Man mag dem zustimmen oder nicht: Wichtig ist, dass man versteht, dass Lenin die Dialektik als Totalität meint.

Stalinistisches Applikationsmodell. -

Bislang hat sich die Dialektik auf die Beschreibung beschränkt. -- Aber sie kann auch normativ sein. -- Foulquié, o.c., 62, zitiert Stalin: "Das Individuum (*a.a.O.*: der getrennt gedachte Mensch) ist nur eine Abstraktion.

Grund: die wenigen:

(i) (synchron) hängt von der Wirkung ab, die die ihn umgebenden Wesen auf ihn haben;

(ii) (diachron) hängt er von seiner gesamten Vergangenheit ab.

-- folglich kann man das Individuum nur verstehen, wenn es sich im Schnittpunkt aller auf sein Zentrum wirkenden Einflüsse und Reaktionen befindet. -

Anmerkung: -- So wie es dort geschrieben steht, ist das noch unverbindlich. Etwas anderes ist es, wenn man einen Stalin sieht, der diese Beschreibung in ein kollektivistisches Gesellschaftssystem umsetzt.

Kritische Betrachtung. -

Die Totalisierung als Denkmethode ist stark in die Kritik geraten. -- zum Beispiel von dem Verteidiger der (individuellen) Menschenrechte, Bertrand Russell (1872/1970). Nach seiner Zeit des Mäzenatentums wurde Russell ein typisch angelsächsischer Nominalist. Im Nominalismus stehen das irdisch Wahrnehmbare und das Individuum im Mittelpunkt. Alles, was nicht vernünftig und individuell (singulär) ist, ist verdächtig.

Eine solche Denkweise nennt man Atomismus, d.h. die Aufteilung der konkreten Lebenseinheit in "Atome", -- Sandkörner gleich -- was Russell besonders beanstandet, ist der Vorrang - siehe Ia 31: Organismus - der Gesamtheit - siehe z.B. Staatswissenschaft - vor dem Einzelnen. Wenn man den Organismus ohne Korrektiv durchdenkt, so Russell, kommt man zielsicher zu Kollektivismen, Autoritarismen aller Art, die aufgrund ihres "organismischen" Denkens die Rechte des Einzelnen nicht mehr berücksichtigen. -- Für Russell, den Atomisten, ist die Totalität eine Abstraktion und das Individuum, das einzelne Wesen, ist real. -

Anmerkung: -- Es ist sofort klar, dass Russell hiermit eine Wahrheit ausdrückt, die als notwendiges Korrektiv zum organismischen Denken verstanden werden muss. Wenn man nur den Vorrang des Ganzen (der Gesellschaft, vertreten durch die Autoritäten) betont, hat man auf Dauer keine Grundlage, um die wahren Rechte, das Existenzrecht des einzelnen Menschen zu verstehen.

Mit anderen Worten: Das Individuum als autonomes Wesen an sich ist auch irgendwo im Verständnis der konkreten Wirklichkeit ableitbar und damit "notwendig".

B. -- Zweites Lemma: die Bewegung (“Veränderung”). (p. 36/41).

Wir haben bereits gesehen (Ia 01: Prozess; 13, der eigentliche Prozess des Wissens; 23, Prozess): die ‘kinèsis’, lat.: ‘motus’, Veränderung, Prozess, ist zentral für den Hegelianismus und den Marxismus. -- als “kinèsis”, Prozess, stand im Mittelpunkt von Platons Denken (sein Lehrer Kratulos war ein Heraklitaner).

Die platonische Dialektik, aber auch - wenn auch anders - die neue Dialektik (Hegel, Marx), sie sind ein Weg, um an die “Bewegung” (im weiten Sinne) heranzukommen. Das bedeutet, dass die Erzählung ein wesentlicher Bestandteil jeder Dialektik ist. Und das ist auch gleich die Historizität (die Tatsache, dass die Dinge tatsächlich Prozesse mit einer Geschichte sind).

Foultié, la dialectique: “Alles verwandelt sich ständig: die Welt der unbelebten Materie ebenso wie die des Lebens und der Gedanken. -- Für dieses Denken wäre der “Ruhezustand” gleichbedeutend mit dem “Tod”. -- Dies gilt für die Marxisten ebenso wie für Hegel”. (o.c.,64).

Variologisches System des Denkens. --

Mobilismus, Prozessdenken, - das sind Begriffe, die ein solches Bewegungen denken beschreiben. - *H.J. Hampel, Variabilität und Disziplinierung des Denkens*, München/Basel, 1967, 97, sagt, dass dieser Typus aus der Zeit der deutschen Romantik stammt.

Als Beweis führt er einen Text von P. W. Schelling (1775/1854; übrigens trotz Meinungsverschiedenheiten ein Freund Hegels) an: “(...) Bewegung ist das Wesen der Wissenschaft. -- Wenn diese aus dem Element des Lebens herausgehoben werden, sterben sie, so wie die Frucht des lebendigen Baumes herausgerissen wird. -

Unbedingte, d.h. ein für alle Mal gültige Sätze widersprechen dem Wesen der wahren Wissenschaft, die darin besteht, voranzuschreiten. (...). Nur ein unruhiges Rad, ein nie endendes Drehen ...”. -

Anmerkung: -- Ia 28 haben wir gelernt, dass die deutschen Idealisten, nach Kant, u.a. Schelling hat zwar die Idee der “mathesis universalis” von den Aufklärern übernommen, aber a-mathematisch: nicht so sehr die Idee der “Totalität” (die wir in der Idee der “Sammlung” und des “Systems” finden - beides durchaus mit der Mathematik vereinbar), sondern die Idee des “Lebens” als “Bewegung”, die diese Denker den Mathematikern abnahmen: die Mathematik hätte damals sicher nicht gewusst, wie man “Leben” in Formeln ausdrücken kann.

Variologie

Bedeutet "Analysieren, was 'varia' (verschiedene Dinge) ist".

Anmerkung: -- Man merkt sofort, dass die den "Philosophen" (= aufgeklärten Geistern) des XVIII. Jahrhunderts innewohnende Idee des "Fortschritts" auch hier in romantischer Umdeutung wiederkehrt.

P. Engels, Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen Deutschen Philosophie, 1886-1, sagt u.a.: "(...) Die revolutionäre Seite der Hegelschen Philosophie (...). Die grundlegende Einsicht, dass die Welt nicht ein Komplex von Dingen ist, die fertig sind, sondern ein Komplex von Prozessen, --

(i) In ihr unterliegen sowohl die scheinbar stabilen Dinge als auch ihre idealen Bilder in unseren Köpfen (wir nennen sie "Konzepte") einem ununterbrochenen Wandel - typisch für das, was wird und was vergeht (Ia 17:29) - und wir sind damit nicht allein.

(ii) trotz aller scheinbaren Zufälle - und aller momentanen (= vorübergehenden) Rückschritte - findet eine fortschreitende Entwicklung statt. -- Diese große Grundeinsicht ist, besonders seit Hegel, so tief im Alltagsbewußtsein verwurzelt, daß sie in ihrer Allgemeinheit kaum auf Widerspruch stößt".

Kritische Anmerkungen. -

(1) **Trotz** der eindeutig variologischen Grundidee finden wir unter den Hegelianern und den Marxisten konservative Fraktionen. -

a. Unter den Hegel-Schülern lassen sich mindestens drei Schattierungen unterscheiden: konservativ-protestantische Theisten (Gottesgläubige), pantheistisch-aufgeklärte Idealisten ("Pantheismus" besteht in der Koinzidenz von "Gott" mit dem Universum) und auch linke Jung-Hegelianer.

b. *Esprit* (Paris), XVI (1948) (mai - juin) - die bekannte französische Zeitschrift - trug den Titel "*Marxisme ouvert contre Marxisme scolastique*" (offener Marxismus gegen den "scholastischen" (hier im Sinne von "konservativ - geschlossen") Marxismus). -

Fazit: Mobilismus ist nicht nur am Arbeitsplatz. Im Hegelianismus und im Marxismus gilt auch die fixistische (heute auch "essentialistische") Seite.

(2) Wir haben in den Werken von Marx diese Spannung zwischen Natur (Unveränderlichkeit) und Prozess (Veränderung) festgestellt - Ia 18vv. (sinnvolle Abstraktion), 23 - zur Kenntnis genommen. -- Auch Engels hat dies erkannt. Nach Foulquié, o.c., 6b. gab Engels zu, dass es endgültige, unwiderrufliche Wahrheiten gibt.

-- (i) die Mathematik unterliegt einer historischen Entwicklung, (ii) es gibt jedoch endgültige mathematische Ergebnisse, --

Anmerkung: F. Onseth, *Fondements des mathématiques*, Paris, 1926, -- das Werk eines professionellen Dialektikers, stellt dies ebenfalls fest.

(3) Auf den ersten Blick steht die Idee der “ewigen Philosophie” dieser neuen Dialektik diametral entgegen. -- *Agostino Steuco* (= Augustinus Steuchus) (... /1550), *De perenni philosophia*, Lyon, 1540-1, - verteidigt als Bischof und Bibliothekar der Vatikanischen Bibliothek eine These, die er von den Kirchenvätern (33/800) übernommen hat, aber im Stil seiner Zeit die Renaissance neu begründet. -

1. Die heidnische Philosophie (= sowohl die “hieratische” (= heilige) des nahen und fernen Ostens als auch die “klassische” von Hellas und Rom),

2. ist der Vorläufer sowohl des alttestamentlichen als auch des neutestamentlichen Denkens sowie der dazugehörigen Philosophie (biblisches Denken).

Mit anderen Worten: Es gibt eine ungebrochene Tradition. Seit archaischen Zeiten hat ein und dieselbe Grundphilosophie mit einer unveränderlichen, “ewigen” Essenz über die gesamte Menschheit geherrscht. -- Achtung: Mit dieser patristischen Position lehnte Steuco sowohl den starren, geschlossenen Traditionalismus seiner Zeitgenossen als auch das “offene” aufgeklärte Denken seiner Zeitgenossen ab. -

Kein Geringerer als der Cartesianer G.W. Leibniz (Ia 27) vertrat Steucos These. Er verteidigte sogar den Namen “perennis philosophia” (ewige Philosophie). Dies entsprach - seiner Meinung nach - einem Bedürfnis. Vgl. *O. Willmann, Geschichte des Idealismus*, Braunschweig, 1907-2, III (*der Idealismus der Neuzeit*), 172/179.-- Otto Willmann, der katholisch gewordene Pädagoge, ist auch der Verteidiger dieser Steuchschen These.

Narratologie. --

Seit den 1950er Jahren hat die Narratologie (eine Wiederbelebung der antiken Erzähltheorie, die Teil der klassischen Rhetorik (verstanden als Literaturtheorie) ist) unser Verständnis dessen, was Erzählen ist, aktualisiert. -- Hegel, Marx, sie sind Narratologen avant la lettre: was sich bewegt, sich verändert, ist nicht empfänglich für eine starre Beschreibung, es ist empfänglich für eine Erzählung. Aber wie bei Herodot und Thukudides, den beiden Begründern der altgriechischen Geschichtsschreibung, ist die Erzählung auch Prozessbeschreibung. -- Dazu gehören

-- wenn wir der Theorie von Herodotos von Halikarnassos (-484/-424; Vater der antiken griechischen Geschichtsschreibung) folgen, zwei Aspekte.

(i) Das, was er in seinem Dialekt “historiè”, historia, nennt, die persönliche Forschung, damit man Informationen hat; zu diesem Zweck benutzte Herodot hauptsächlich zwei Methoden:

a. Autopsia”, die Tatsache, dass er ein Augenzeuge der Daten war (die “Substanz” seiner Geschichte),

b. Marturion”, das Zeugnis anderer (selbst Augenzeugen oder Beobachter durch andere). -- Ein Hegel, ein Marx, -- als Dialektiker, wird genau so vorgehen: sich persönlich zu informieren.

(ii) Das, was Herodot in seinem Jargon “logos”, ratio (lat.), nennt, d.h. das Verständnis der Daten (ihrer Struktur) und unmittelbar der Geschichte selbst, als geordnete (der Plan, der den Gedankengang bestimmt, -- die Anordnung, wie die Rhetoriker sagen) und stilisierte (die Gestaltung nach dem richtigen Wortlaut oder Text) Darstellung. --

Hier führen ein Hegel, ein Marx ihre Dialektik ein: Sie sehen die Totalität (siehe Lemma 1) und, wie wir später noch verdeutlichen werden, sehen sie in den Tatsachen (Daten) die qualitativen Sprünge und die Spannungen (These, Antithese, Synthese); -- sie halten diese in einem geordneten und stilisierten Text fest. - *Vgl. G.C.J. Daniëls, Religionsgeschichtliche Studie über Herodot, Antwerpen/Nijmegen, 1946, 16, 100.*

Anmerkung: -- Kenner des Thukudides von Athen (-65/-395; zweiter großer Historiker der griechischen Antike) behaupten, dass seine Erzählungen axiomatisch-deduktiven Texten ähneln: Er ordnet die Fakten so an, dass die Ereignisse, die er erzählt, einer logischen Reihenfolge folgen.

Mit anderen Worten: Wenn man die Prämissen (die in der Situation enthalten sind) kennt, dann ergeben sich die Fakten (das “Ergebnis”) streng logisch (soweit möglich) daraus. -- Vergleiche dies mit Ia 12 (Hegels Deduktionstyp), -- 17 (Kritik), 24, 33.

Narrativismus. -

Angenommen, man versteht unter “Narrativismus” die Tatsache, dass Daten (“historiè”) nur dann verständlich werden, wenn sie verstanden und erzählt werden (“logos”). Nun, auf ihre antik-griechische Art (und sehr unterschiedlich voneinander) sind Herodotos und Thukudides (beiläufig, auf Lateinisch Thukidides) ‘Narrativisten’: Dinge und Vorgänge machen nur Sinn, wenn sie von ihnen untersucht (historiè) und aus ihrem ‘Verständnis’ heraus erzählt wurden.

(Logos). -- Ähnlich, in Analogie, Hegel und Marx: für sie ist die Masse der “rohen Tatsachen” (das, was Platon “anankè” nennen würde, die Substanz, insofern sie undurchsichtig ist, aber eine rohe Tatsache) nur verständlich, wenn sie sie in einer logischen Darstellung der Tatsachen “dialektisch” transparent gemacht haben.

Literaturhinweis :

-- *Poétique (raconter, représenter, décrire)* 65 (1986: février);
-- J. Peck/ M. Coyle, *Literarische Begriffe und Kritik*, Houndmill / London, 1984 (a.a.O. und v.r.) 88f.: ‘Plot’, -- ein auch im literarischen Niederländisch gebräuchlicher Begriff für unsere rein niederländische ‘Verstrickung’ (d.h. die Struktur eines Ereignisses, insofern sie die treibende Kraft des erzählten Ereignisses darstellt) ;-- genau das, die treibende Kraft im erzählten Ereignis, interessiert einen Hegel oder einen Marx, -- was Herodotos den ‘logos’ nennen würde).

Anmerkung. Was Herodot und Thukudides als Historiker tun, taten die Paläo-Orthagoräer (Puthagoras von Samos (-580/-500; Paläo-Pythagoräer (-550/-300)): Sie suchten in den beweglichen Daten den ‘Arithmos’, die Struktur (mit ‘Zahl’ zu übersetzen, würde den Begriff verfälschen; mit ‘Zahlen-Formen-Harmonie’ gelingt es einigermaßen) oder - was auf dasselbe hinauslief - die ‘Psuchè’, die ‘Seele’ (verstanden: die bewegte-natürlich strukturierte Kraft in der ‘Bewegung’). -

Ein Platon hat etwas Ähnliches getan: Die ‘fainomena’, die bewegten Daten, das Werden und Vergehen, wurden nur von einer Voraussetzung her verstanden, nämlich der Idee, die dazu gehört, die über sie hinausreicht, aber in ihr wirkt, die die treibende Kraft des Ereignisses ist.

Historizität.

-- Die Existentialisten (seit Soren Kierkegaard (1813/1855; Vater des Existentialismus)) haben uns an den Begriff “Historizität” gewöhnt, d.h. an die Tatsache, dass unser “Sein” (= Wirklichkeit) unweigerlich die Form einer Geschichte annimmt, die ... speicherbar ist.

Die sich ständig verändernden Situationen, die unserem Dasein in der Welt innewohnen, haben eine Struktur in sich (z. B. “Schicksal”). Genau das sehen ein Herodot oder ein Thukudides, ein Hegel oder ein Marx. -- Die Existentialisten betonen dabei die Tatsache, dass der Mensch bzw. die Menschheit scheinbar dem Schicksal ausgeliefert ist und “allein” dasteht (was natürlich nur eine mögliche Interpretation ist): Wir überlassen es ihnen, diesen Aspekt ihrer Definition von Geschichtlichkeit zu behandeln.

Nach allem, was wir oben geschrieben haben, ist es klar, dass die so verstandene “Geschichtlichkeit” (Charakter der Geschichte) für Hegel und Marx eine Selbstverständlichkeit war. -

Literaturhinweis :

- A. Brunner, *Geschichtlichkeit*, Bern/München, 1961;
- H. Arvon, *le Marxisme*, Paris, 1960, 34ss. (*la notion de historicité*).

C. -- Drittes Lemma: Der Qualitätssprung (S. 41/50).

Mit Herodot, dem “Historiker”, haben wir angeblich die notwendigen nackten Tatsachen gesammelt. -- Der “Logos” - in jenen sich bewegenden Tatsachen - läuft zunächst auf das hinaus, was Hegel und Marx “den qualitativen Sprung” nennen. -

Literaturhinweis :

- P. Foulquié, *la dialectique*, 64s. (“...créateurs de nouveauté”);
- H. Arvon, *Le Marxisme*, 38s. (*le principe de la variation qualitative*).

Kurz gesagt, das dritte Lemma läuft auf Folgendes hinaus: Der Verlauf (der Gegenstand der dialektischen Erzählung ist) zeigt im Laufe der Zeit allmähliche oder abrupte quantitative Veränderungen, wobei die allmählichen die Eigenschaft haben, unmittelbar einen qualitativen Sprung zu enthalten.

Anwendungsmodell: -- Stellen Sie Wasser auf ein Feuer, in einen Wald, in den Urlaub, und bewundern Sie das dritte Lemma: Das Wasser absorbiert allmählich die Wärme (= quantitative Temperaturänderung, -- messbar mit einem Thermometer). Irgendwann wird das Wasser “unruhig” (neuere Physiker sagen “turbulent”): Es beginnt plötzlich zu kochen (= Qualitätssprung). -

Das medizinisch-pharmazeutische Modell. -

Archaische Zauberer wissen seit der Antike über Gifte Bescheid: Sie wissen sehr wohl, dass ihre allmähliche Dosierung plötzliche Veränderungen für denjenigen mit sich bringt, der mit ihnen umgeht (eine zu starke Dosis wird plötzlich schädlich - während eine geringere Dosis als Medizin nützlich ist).

Ein psychologisches Modell. -

Wenn Sie jemanden necken, werden Sie mit der Zeit feststellen, dass die Hänseleien plötzlich nicht mehr funktionieren und dass sie für das Opfer nicht mehr angenehm sind, sondern sich ins Gegenteil verkehren.

Mit anderen Worten: Es gibt “Schwellen”, “Lücken”, “Lücken”, und dies mit einer schrittweisen Zunahme oder Abnahme. -- Ein anderes Beispiel: Ein Spektakel kann interessant erscheinen, -- bis es “zu lange” dauert, dann verkehrt es sich in sein Gegenteil (“Harmonie der Gegensätze”).

Anmerkung: -- H. Arvon, *Le Marxisme*, 38 S., sagt, dass Marx von qualitativer Veränderung (Sprung) auf zwei Arten spricht. -

1. Das, was wir später noch näher erläutern werden, nämlich der Widerspruch, ist ein Modell für einen solchen Qualitätssprung.

2. In *Das kapital (kritik der politischen oekonomie)*, 3 Bde, Hamburg, 1872 / 1894, wird dieses Grundprinzip der Dialektik beiläufig in dem eben beschriebenen Sinne erörtert. -

Eine Geldsumme, ein Geldbetrag - nimmt z.B. allmählich zu (quantitative Veränderung), -- so sehr, dass man plötzlich von "einem Kapital" sprechen kann (qualitativer Sprung). -- Marx sagt wörtlich, dass "auf diesem Gebiet (der Ökonomie) - wie in der Naturwissenschaft - das von Hegel entdeckte Gesetz, in seiner *Logik*, als richtig überprüfbar, das Gesetz ist, das besagt, dass bloß quantitative Veränderungen, nachdem sie einen bestimmten Grad erreicht haben, sich in qualitative Unterschiede verwandeln". -

Dieser Text beweist eindeutig Marx' Wertschätzung für Hegels bürgerliche Philosophie.

Anmerkung: -- Auch Engels weiß diese "Gesetzmäßigkeit" zu schätzen. -- In einem Brief (14.07. 1858) an Marx drückt er seine Genugtuung darüber aus, "Hegels Behauptung über den qualitativen Sprung in der quantitativen Reihe" in den - damals - neueren Entdeckungen der Physiologie bestätigt gefunden zu haben (Arvon, o.c.,39).-- In seinem "*Anti-Dühring*" (= *Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft-philosophie politische Oekonomie. Sozialismus*, Leipzig, 1878) gibt Engels eine ganze Reihe von Bestätigungen dafür, -- aus der höheren Mathematik und Chemie.

Anmerkung: -- Die Marxisten haben nach diesen beiden Begründern ihre Lehre in dieser Hinsicht zum Teil neu interpretiert. -- Ein Teil der Marxisten suchte in der Dialektik eher ein "Argument" für revolutionäre Absichten als eine überprüfbare Theorie. Sie interpretierten den "Qualitätssprung" in einem revolutionären Sinne. Nicht Reformen innerhalb des bestehenden Gesellschaftssystems ("Reformismus"), sondern eine gewaltsame Umgestaltung, d.h. eine Revolution, würde - mit einem qualitativen Sprung - den Übergang vom kapitalistischen zum sozialistischen System realisieren. Reformen" führen nur zu allmählichen quantitativen Veränderungen, zu nichts anderem.

-- **Anwendungsmodell:** -- Stalin, *dialektischer Materialismus und historischer Materialismus*, sagt, dass dieser Übergang zu einer befreiten Arbeiterklasse

nicht durch langsame Veränderungen, "Reformen", sondern durch eine Revolution. Vgl. Arvon, o.c.,39.

Nicht Hegel. Aber die alten Griechen.

Marx schreibt, dass Hegel das "Gesetz" der quantitativen/qualitativen Veränderung entdeckt hat. Dies ist falsch. -

P. Foulquié, La dialectique, 65, stellt fest, dass z.B. ein Mikrosokrat (der sog. 'Dialektik'-Richtung ('Dialektik' hier in einem teilweise anderen, d.h. auf Diskussion ausgerichteten Sinn)), Euboulides von Milet (-380/ -320; ein Megarieter), das bewusste Gesetz klar verstanden hat. -

Anwendungsmodell: der "Soros", der Getreidehaufen. -- Ein einziges Korn macht noch keinen Kornhaufen. Das ist offensichtlich. -- Zwei sind es auch nicht. -- Die allmähliche quantitative Vermehrung durch das Hinzufügen eines Korns nach dem anderen führt dazu, dass die Alltagssprache plötzlich einen qualitativen Sprung vollzieht: "Jetzt kann man von einem Kornhaufen sprechen", was der Eristiker Euboulides im protosophischen Sinne unbeweisbar zu erklären versuchte.

2. die Tropentheorie von Aïnèsidèmos von Knossos (+- -50), einem Skeptiker, sah es durch die Häufigkeit der Phänomene. Wenn Daten innerhalb einer Zeitspanne (Intervall) mehr oder weniger häufig auftreten, beobachtet man qualitative Sprünge. -

So sind zum Beispiel sowohl der Schweifstern (Komet) als auch die Sonne Himmelskörper; dennoch erregt ein Schweifstern Verwunderung, die Sonne jedoch nicht. Grund: Innerhalb desselben Zeitraums ist die Sonne so häufig, dass man sich an sie gewöhnt (Abwesenheit von Verwunderung), und der Komet ist so selten, dass man ihn bestaunen kann. -

Zum Beispiel: die Dosierung. -- Eine kleine Dosis Wein zum Beispiel "stärkt die Seele"; wenn man sie allmählich steigert, stellt man plötzlich das Gegenteil fest (die Umkehrung). -- Oder kleine Dosen innerhalb einer zu kurzen Zeitspanne! (Frequenz).

3) Nicht die späten, sondern die frühen Griechen sahen die Gesetzmäßigkeit quantitativer Veränderungen mit qualitativen Sprüngen. -- Kehren wir zu dem Historiker Herodotus zurück (Ia 39).

-- *G. Daniëls, rel.-hist. Studie, 93v.*, gibt uns ein herodotisches Modell. -

Eine ganze Reihe von Prozessen, auch politische Prozesse (z.B. die Bildung eines Staates), zeigen das, was Herodot "kuklos" (Zyklus, Kreislauf, Schleife) nennt: es fängt klein an; es wird größer; es erreicht ein Maximum; dann schlägt es plötzlich in das Gegenteil um: Verkleinerung, Verschwinden (nebenbei). -- In dieser "Serie" gibt es eindeutig qualitative Sprünge, die Herodot bereit sah.

Eine überraschende Bestätigung (S. 44/45).

M. Ambacher, *Les philosophies de la nature*, Paris, 1974 (insbesondere o.c., 103ss. (*Les philosophies de la nature procèdent d'une expérience qualité constituante*)), lehrt uns u.a., dass die Natur auf zwei Arten studiert werden kann:

(i) Die Natur aus der Sicht der cartesianisch-leibnizianischen mathesis universalis, -- mit deutlicher Bevorzugung der mathematischen Seite;

(ii) die Natur von der dialektischen - oder weiter gefasst: der qualitativen - mathesis universalis aus gesehen, -- mit klarer Bevorzugung der qualitativen Seite. -

Der erste Typ wird als "exakt" bezeichnet (Mischung aus Experiment und Berechnung),

Die zweite "Dialektik". -

Seit den siebziger Jahren kommt es nun vor, dass sich innerhalb des exakten Ansatzes ein Raum für die Dialektik öffnet.

Literaturhinweis :

-- J. Gleick, *La théorie du chaos (vers une nouvelle science)*, Paris, 1989 (dt. Orig.: *Chaos*, New York, 1987);

-- G. De Gennes et al., *l'ordre du chaos*, Paris, 1987 (24 Fachleute erörtern den so genannten Schmetterlingseffekt als Ursache der Unordnung);

-- H. Degn et al, *Chaos in biologischen Systemen*, New York, 1987.

- Ervin Laszlo, *La grande bifurcation (une fin de siècle cruciale)*, Paris, 1990, Tacot International ISBN 2-907308-04-1 (Vorwort von Ilya Prigogine)

Wir alle kennen das bekannte Sprichwort "Wie ein Groschen rollen kann". Nun, insbesondere seit 1970 entdecken Physiker - und andere Wissenschaftler -, dass der rollende Groschen zur Grundstruktur des Universums gehören könnte. -

Anwendbares Modell.

a. Das Gegenmodell: Determinismus. -

Newton, insbesondere Pierre Simon de Laplace - kurz Laplace (1749/1827) - definierte den "Determinismus" wie folgt.

Angenommen, ein System ist genau bekannt, was einen bestimmten Zustand betrifft, in dem es sich befindet. Dies nennt man die "Anfangsbedingungen" (= Anfangsannahmen) für die Untersuchung des genannten Systems.

Wenn das System wirklich "deterministisch" ist, kann man aus diesen Anfangsbedingungen unfehlbar ableiten, wie die nächsten Zustände aussehen werden. Mit anderen Worten: Das System ist in seiner "Funktionsweise" vorhersehbar. Vgl. G. de Gennes et al., *l'ordre du chaos*, 139 (Laplace).

b. Das Modell. -

Der Schmetterlingseffekt. -- Es ist ein mathematisch ausgebildeter Mathematiker, der mit Hilfe der ersten Computer das Wetter studierte, der in den siebziger Jahren als erster dieses Phänomen durchschaute. -- Wir erläutern dies näher, insofern die Theorie der Dialektiker von den qualitativen Sprüngen aufgrund allmählicher quantitativer Veränderungen in ihr eine ansonsten glänzende Bestätigung findet.

-- James Gleick, o.c., 46ss. (*la roue hydraulique de Lorenz*). Beschreibt uns ohne großen wissenschaftlichen Apparat das Wasserrad von Edward Lorenz. -

a.-- Das erste und übrigens berühmte ungeordnete System, das von Lorenz entdeckt wurde, kann mechanisch dargestellt werden (= mechanisches Anwendungsmodell). Andererseits zeigt es eine Analogie (teilweise Identität/teilweise Differenz) mit der Konvektionsströmung, die ein zweites Bild (Modell) darstellt. -

Willem Malkus, Professor für angewandte Mathematik am m.i.t. (= Massachusetts institute of technology), baute Jahre später ein solches Wasserrad im Keller seines Labors - um die Skeptiker unter seinen Kollegen zu überzeugen.

b.-- a. Man weiß, was ein Wasserrad ist: ein Rad mit "Schaufeln" (Schalen, Gefäße), die, sobald sie mit fließendem Wasser gefüllt sind, das Rad in Bewegung setzen. Denken Sie an unsere Wassermühlen. -- Als Modell für den Schmetterlingseffekt sieht das so aus.

b.1. Aus einem darüber liegenden Wasserversorgungssystem fließt kontinuierlich Wasser in die Behälter innerhalb des Rades. -- Wenn der Eingang sehr klein ist, sind die Gefäße nicht voll genug, um den Reibungswiderstand (des stillstehenden Rades) zu überwinden: Das Rad bleibt unbeweglich. -

b.2. Eine allmähliche quantitative Erhöhung des Angebots führt zu volleren Fächern, - mit dem Ergebnis, dass sich das Rad z. B. nach links zu drehen beginnt. Und das bei konstanter Geschwindigkeit. -

b.3. Weitere quantitative Erhöhungen des Angebots bewirken eine Beschleunigung der Radbewegung. -- Mit der Zeit wird jedoch die Befüllung der Schalen gestört: Manchmal werden die Schalen nicht ausreichend gefüllt. Außerdem kann es vorkommen, dass sich die Drehbewegung in die entgegengesetzte Richtung dreht: Das Rad kann sich nach rechts drehen (z. B. beginnt es zu bremsen, hält an und dreht sich in die entgegengesetzte Richtung). -

Entscheidung.

-- Edward Lorenz entdeckte, dass -- auf lange Sicht -- die Drehbewegung mehrmals in ihr Gegenteil umschlagen kann, -- ohne eine konstante Geschwindigkeit oder eine vorhersehbare Bewegung aufzuweisen.

Die Unvorhersehbarkeit des soeben beschriebenen Systems beweist, dass die Definition des Determinismus von Newton und Laplace zumindest teilweise fehlerhaft ist. Innerhalb sogenannter vollständig deterministischer Systeme gibt es Raum für nicht-deterministische, "chaotische" (= ungeordnete) Prozesse.

Anmerkung: -- Suren Erkman, *Voyages en zones de turbulences*, in: *Journal de Genève* 28.11.1987, erklärt den Begriff "Schmetterlingseffekt". -

(Die Teile (Sub- oder Hyposysteme). -- Als Meteorologe hat Edw. Lorenz musste sich mit der Atmosphäre auseinandersetzen. Die Teilbewegungen der Luftmasse, die Bewegungen der Teilchen, die in Form einer "Suspension" in ihr schweben, - die Veränderungen der Temperatur, die Veränderungen des Luftdrucks - unterliegen dem Determinismus und sind auf der Grundlage eines strengen Gesetzes vorhersehbar. -

(Die Gesamtheit (Super- oder Hypersystem). -- Das atmosphärische System als Ganzes weist eine "Empfindlichkeit" auf, was bedeutet, dass es auf einen winzigen Reiz mit einer manchmal extrem großen Reaktion reagiert. Diese Leichtigkeit erzeugt den Schmetterlingseffekt: Der flüchtige und unberechenbare Weg, den ein Schmetterling heute in der Luft zurücklegt, führt zu Luftbewegungen, die das Wetter beeinflussen - nicht morgen, sondern in einem Monat, in einem Jahr.

Nur wenn man über den kleinsten Seufzer in der gesamten Atmosphäre informiert ist, kann man mit Sicherheit Regen oder Sonne vorhersagen. Etwas, das unmöglich ist. Das Ergebnis: die Unvorhersehbarkeit des Wetters, sofern es nicht nur von kurzer Dauer und ungefähr ist. Man weiß buchstäblich nicht, wie sich das Wetter entwickeln wird.

Anmerkung: -- Hinzu kommt, dass die Informationen über das atmosphärische System, die uns tatsächlich zur Verfügung stehen, regelmäßig kleinere oder größere Ungenauigkeiten ("Messfehler") enthalten. Das macht die Sache noch unberechenbarer.

Schlussfolgerung.—Zweifellos unbeabsichtigt verwendet der Wissenschaftsjournalist S. Erkman die Grundbegriffe des ersten dialektischen Lemmas, Totalität und Teile. Vgl. Ia 31. Dies beweist, dass das, was P. Bochenski die "Suggestionenmenge" nennt, die der Dialektik zugrunde liegt, dennoch immer wieder sehr nützlich ist - auch in naturwissenschaftlichen Fragen.

Krisentheorie. (p. 46/49)

A. Noiray et al, *La philosophie, t. 1 (abondance/ expression)*, Paris, 1972, 83/86 (crise), lehrt uns, dass der Begriff "Krise" im Laufe des XIX. Jahrhunderts in der Philosophie und den professionellen Wissenschaften üblich wurde (liberale Denker/Marx (ökonomisch); Nietzsche/Freud (psycho-soziologisch, kulturologisch); Husserl (wissenschaftsgeschichtlich)). -

- **Anwendungsmodell:** Die Wirtschaftskrise. -

a.1 Die klassische liberale Theorie versuchte in ihrem wirtschaftlichen Optimismus zu beweisen, dass Wirtschaftskrisen entweder unmöglich oder vorübergehend sind.

Doch die Fakten widerlegen diese Theorie zumindest teilweise. Außerdem: Seit der großen "Depression" (= langanhaltende Krise) innerhalb der kapitalistischen Systeme, zwischen Wo I (1918+) und Wo II (1939), ist die Krise ein zentrales Element der Wirtschaftstheorie. -

b. Karl Marx war einer der ersten, der versuchte, die Wirtschaftskrise eingehend zu analysieren. Er deutete sie als Folge der Überproduktion. Das kapitalistische System stellt die (profitable) Produktion (Ia 18v.) in den Mittelpunkt, zumal es über die Produktionsmittel (z.B. die Maschine) verfügt. Zu einem bestimmten Zeitpunkt gibt es eine Überproduktion. Mit den entsprechenden Folgen für den Absatz. Für den Dialektiker Marx ist dies ein "Widerspruch" (dazu später mehr): Weil die Produktion so erfolgreich ist, verwandelt sie sich von einer profitablen in eine verlustbringende.

c. Die zirkuläre Theorie ("zyklisches Konzept") besagt, dass es ein Auf und Ab gibt: Phasen des Wohlstands wechseln sich mit Perioden des Unglücks ("Rezession") ab - etwa drei bis vier pro Jahrhundert. -- aber seit der großen Krise von 1929 ist dies eher falsifiziert worden.

Anmerkung: -- Der dämonische oder höllische Zyklus. -

Was das Denken über die Wirtschaftskrise stark dominiert, ist u.a. das Folgende. -- Überproduktion mit einem Überangebot an Waren und Dienstleistungen, dann mangelnder Absatz (der Markt kommt damit nicht nach) und Bildung eines Bestands an unverkäuflichen Waren. -

Werden Vorräte angelegt, sinken die Preise und die Menschen werden arbeitslos, so dass die Einkommen sinken und somit die Kaufkraft verringert wird (Verstärkung der Vorratshaltung). "Die Krise ist ein sich ausbreitender Kreislauf. -

Schlussfolgerung. -- eine Wirtschaftskrise hat zwei Merkmale:

(i) Es handelt sich um eine Wende, die in der Regel einen allmählichen Anstieg der Faktoren (Produktion, Kaufkraft usw.) im Wirtschaftsprozess begünstigt;

(ii) gleichzeitig ist sie ein eigenständiger Prozess, d.h. sie weist Faktoren auf, die von der vorangegangenen Phase unabhängig sind: Das bedeutet, dass sie einen qualitativen Sprung beinhaltet, der etwas Neues, etwas Anderes schafft.

Das Konzept der Lebenskrise, --

Literaturhinweis : Ch. Zwingmann u.a., zur *Psychologie der Lebenskrisen*, Frankf.a.m., 1962. -- Das Buch zeigt uns eine Reihe von "Qualitätssprüngen":

1. Wachstumskrisen (bei Kindern und Heranwachsenden)

(z. B. auch Krisen, die zu Selbstmord von Jugendlichen führen);

2. Typische Krisen des mittleren Alters (unverheiratet, impotent, Ehekrisen);

3. Krisen, die für das dritte Lebensalter charakteristisch sind (vorzeitiges Altern, Persönlichkeitsveränderungen, Klimakterium, Ruhestand, Trauerphasen);--.

4. Krisen, unabhängig vom Alter (saisonale Krisen, Krankheit, Tod). -

Diese kurze Aufzählung, die nicht den Reichtum des Buches widerspiegelt, ist beeindruckend: Wenn die Dialektiker behaupten, dass das "Sein" (alles, was ist) im Wesentlichen "Bewegung" (Veränderung) ist - und zwar - in Form von allmählichen quantitativen Veränderungen mit - in der Zeit - qualitativen Sprüngen -, dann wird dies in Bezug auf den menschlichen Lebenszyklus sicherlich bestätigt (= verifiziert).

Anmerkung: - Die archaische Menschheit war sich der menschlichen Veränderungen bereits bewusst. Der Beweis: die Übergangsriten, die der Volkskundler und Ethnologe *Arnold van Gennep* (*les rites de passage*) annähernd beschrieben hat.

Der archaische Mensch hat - anlässlich der Geburt, der Reifung (Pubertät) - dies sehr wohl -, der Heirat (Fruchtbarkeitszeugnisse), des Sterbeprozesses; anlässlich von Krankheiten, wichtigen Ereignissen; anlässlich von Geburtstagen (der Kalender ist sozusagen sein Lebenskalender) - Riten, Zeremonien (d.h. heilige oder heilige Handlungen) festgelegt, von denen *H.F. Jans et al, Volkenkundige encyclopedie, Zeist/Gent, 1962, 20 / 34* (Religion und Magie), sagt, dass sie den Menschen über seine Krisen bringen. -

In der Tat wird das, was in der archaischen Sprache "Seele" genannt wird (möglicherweise: Seelensubstanz, Lebenskraft (im Lukasevangelium z.B.: "dunamis" (= lateinisch: virtus)), inmitten des qualitativen Sprungs, den die Lebenskrisen bedeuten, seelentief, ohne Lebenskraft.

Gerade um wiederherzustellen ("Katharsis": man nimmt die vorherige Phase an, reinigt sie (= die "Katharsis", purificatio, Reinigung, im engeren Sinne) und hebt sie auf eine höhere Ebene (christlich-theologisch: Gnade nimmt die Natur an, reinigt und hebt sie)), -- gerade um für jene seelische Not zu sorgen, die der Identitätskrise innewohnt ("ich weiß nicht mehr, wer/was ich bin"), haben archaische Kulturen "Riten" eingerichtet. -- Sie sind, auf einer mythisch-religiösen Ebene, die ersten Diagnosen und Therapien.

Anmerkung: -- Wie wir wissen, maßen die archaischen Magier/Magierinnen dem Mondzyklus große Bedeutung bei. -- *Wilhelm Fliess, Die beziehungen zwischen nase und weiblichen geschlechtsorganen (in ihrer biologischen bedeutung dargestellt)*. Leipzig/Wien, 1897 (auf Französisch: *Les relations entre le nez et les organes génitaux féminins (présentées seion leurs significations biologiques)*, Paris, 1977), ist eine streng physiologische Studie, von der jedoch kein Geringerer als Sigmund Freud selbst in einem Brief vom Dezember 1896 behauptete, dass "Fließ nichts weniger als der Sockel der Psychalyse ist".

Dieses Urteil legt nahe, dass der streng physiologische Charakter des Fließschen Textes deutlich überschritten wird. Und in der Tat ist das Buch "aufschlussreich". Zunächst einmal die Beziehung ("Beziehung" = fest etabliert) zwischen der Nase, vor allem der Frau, und dem Sexualsystem. Das äußert sich in Schwellungen, Überempfindlichkeit, Blutungsneigung (während der Mondperiode).

Kapitel VIII des oben genannten Werkes zeigt uns, dass - bei allmählichen quantitativen Veränderungen - alle dreiundzwanzig und achtundzwanzig Tage ein qualitativer Sprung stattfindet (auch beim ... Mann). In dem Werk wimmelt es von mathematisch ausgedrückten Beobachtungen. -

Fazit: Wenn die Archaiker dem Mondzyklus große Bedeutung beimaßen, wie einer zyklischen "Krise" (die Riten zu diesem Thema beweisen es), dann könnte ein Fließ den Schleier darüber kurz gelüftet haben.

Anmerkung: -- Unter den Werken über die Lebensabschnitte sei kurz erwähnt: *J. K. Feibleman, The stages of human life (a biography of entire man)*, Den Haag (Niederlande), 1974, in dem das Individuum auf einer behavioristischen Grundlage (nicht ausschließlich) mit seinen Lebensabschnitten behandelt wird.

Anmerkung: Die Definition einer Lebenskrise.

Ch. Zwingmann, Einführung, in: Ch. Zwingmann u.a., zur Psychologie der Lebenskrisen, XI/ XVII, stellt dies wie folgt klar.

(1) Subjektiv. -- Eine Lebenskrise ist mit einer Erwartung verbunden, aber eher pejorativ: Man befürchtet eine mehr oder weniger tiefgreifende Verschlechterung.

Wenn man zum Beispiel erwartet, dass sich etwas zum Guten wendet, obwohl man sich in einem Zustand der Ungewissheit befindet, wird in der Sprache nicht von "Krise" die Rede sein - auch nicht, wenn die Veränderung sehr tiefgreifend ist.

(2) Zielsetzung. -- Hier wird jede Bewertungshandlung methodisch ausgeschlossen

(wertfreie Kontemplation), damit der reine Prozess als solcher entlarvt werden kann. Eine "Krise" ist eine Art von Veränderung. Mit zwei "spezifischen" oder ähnlichen Unterschieden.

(i). -- Quantitativ. -- Innerhalb einer Zeitspanne (Intervall) verändert sich das betreffende "Wesen" schneller als außerhalb (vorher und nachher) (Prozessbeschleunigung). -

(ii). -- Qualitativ. -- Die Veränderung ist im Gegensatz zum vorhergehenden und nachfolgenden Prozess unvorhersehbar (Ia 45: ungeordnetes System). In Zwingmanns Sprache: "die Krise steht also, sozusagen, unter einem Fragezeichen". Mit anderen Worten: Man weiß nie, wie sich eine Lebenskrise entwickeln wird.

-- Anwendungsmodell:

Aus medizinischer und klinischer Sicht ist der Prozess einer "schweren Krankheit" ein Phänomen, das mit allmählicher Veränderung plötzlich zu einem prognosefreien Stadium führt, das entweder zum Überleben oder zum Tod führen kann. Die Unentscheidbarkeit kommt in diesem "entweder/oder" sehr deutlich zum Ausdruck.

Die psychologische Definition einer (Lebens-)Krise ist wahrscheinlich komplizierter als das, was im Folgenden beschrieben wird - immer am Beispiel von Zwingmann. Aber es macht einen auf den Weg. -

Menschliche Prozesse, sobald sie - individuell, intersubjektiv (zwischen Individuen), sozial (im Rahmen der Gesellschaft) - einen qualitativen Sprung im Leben des Veränderungsdrangs auf alle möglichen Arten (man denke z.B. an unser zahlloses Wunschdenken), eine "substanzielle" (*Anmerkung*: mehr als oberflächliche) Unzufriedenheit verursachen, können als "Krise" bezeichnet werden.

Mit anderen Worten: Sobald sich die Zahl der Unbefriedigungen so verändert (erhöht), dass die Gesamtstruktur (= Totalität; Ia 31; // 46) der Psyche "auf dem Spiel steht" (d.h. in einer unvorhersehbaren Phase ist) und "man nicht weiß, wie sie ausgehen wird", liegt eindeutig eine "Krise" vor.

-- **Schlussfolgerung**: Was die Chaosphysiker als "ungeordnetes" oder "turbulentes" System bezeichnen, ist hier eindeutig vorhanden.

D.-- Viertes Lemma: der Widerspruch. (p. 50/58)

Zur Einführung. -- Wenn Dialektiker von "Widerspruch" sprechen, ist eine logische Bemerkung angebracht, wie P. Foulquié, o.c., 67, zu Recht sagt. -- In der Logik unterscheidet man mindestens vier Arten von Widersprüchen. -

a. -- der strikte Widerspruch.--

Anwendungsmodell: “weiß/nicht weiß”. -- Wenn Hegelianer z.B. sagen, das französische absolute Fürstentum sei kurz vor der Französischen Revolution “unwirklich” geworden (Ia 12), so steht dies im diametralen Gegensatz zu “wirklich” - im Sinne von “begründbar”. Wenn Marxisten behaupten, dass der kapitalistische Produktionsprozess “Ungerechtigkeit” mit sich bringt, so steht dies im strikten Widerspruch zum “Recht”. -

Hier gilt das Prinzip des Widerspruchs: Entweder gibt es Unrecht oder es gibt Gerechtigkeit. Eines von beiden kann existieren, aber nicht beides gleichzeitig. Schließlich kann etwas nicht gleichzeitig (so) und nicht (so) sein. -- Dies spielt z.B. beim Beweis des Absurden eine Rolle, bei dem das Modell (Bejahung) das Gegenmodell (Verneinung) radikal ausschließt (lateinisch: aut).

b. -- Die nicht widersprüchlichen Gegensätze. --

Hier unterscheiden wir mehr als einen Typ. -

(1). -- die Verweigerung des Privaten oder des Raubes. -

Anwendungsmodell: “Der Proletarier hat nicht sein Existenzminimum”. Das heißt: was ihm normalerweise zusteht. Ihm wurde das vorenthalten, was er eigentlich hätte haben müssen. Die Verneinung drückt eine Lücke aus. --

(2). -- Das Gegenteil oder der gewöhnliche Widerspruch.

Innerhalb ein und derselben Menge, die durch gemeinsame Eigenschaften gekennzeichnet ist, kann man eine Teilung (Komplementarität) einführen und beide Teilmengen als Negativ der jeweils anderen bezeichnen.

Anwendungsmodell: “Mit Ausnahme von Weiß sind alle anderen Farbtöne - Blau, Rot, Grün, Gelb, Orange, Lila usw. - “nicht weiß”. In diesem Zusammenhang ist Schwarz vielleicht das Extrem, das im schlimmsten Fall “nicht weiß” ist. Daher der Ausdruck “weiß-schwarzer Widerspruch”. Auf die Polarisierung zwischen sozialen Gruppen hinweisen. -- Die gesamte Untergruppe der “nicht-weißen” Farben steht natürlich im Widerspruch zur “weißen” Farbe. -

Anmerkung: -- Die Sprache erlaubt jedoch einen Ausdruck wie: “Diese Wand ist weiß und nicht weiß”. Das heißt, wenn sie auf den ersten Blick weiß erscheint, aber bei näherer Betrachtung nicht-weiße Elemente enthält. Dies ist die Bestätigung und Ablehnung eines Prüfers. --

(3). -- **Die (kor)relative Verneinung.** -- Hier herrscht ein wechselseitiges (symmetrisches) Verhältnis der Gegensätze. -

Anwendungsmodell: der Herr und der Knecht; beide setzen sich gegenseitig voraus (ohne Herr kein Knecht; ohne Knecht kein Herr).

Doch wir sagen: "Er ist nicht der Herr, sondern der Knecht. -- So wie die Mutter nicht die Tochter ist, so umschließen sich beide gegenseitig.

Schlussfolgerung. -- Bei vielen Denkern wird die Negation stark thematisiert. Doch mangels logischer Stringenz gerät dies manchmal zur Wortklauberei. Daher diese logische Einführung, -- vor allem, um einer ganzen Reihe von Denkern zu gefallen, die meinen, die traditionelle Logik herabsetzen zu müssen, vor allem im Hinblick auf ihr Prinzip der Identität und des Widerspruchs. -

1. oder es gibt das taseologische Denken. Das altgriechische Wort "tasis" bedeutet "Spannung". Sobald manche Dialektiker eine Spannung feststellen, verwenden sie den Begriff "Widerspruch", der mit Vorsicht zu genießen ist.

2.-- Oder es gibt ein differenziertes Denken. Differenzialismus" (manchmal auch "Differentialismus") ist die Tendenz, Unterschiede, Lücken, überall zu entdecken. Sobald sie überhaupt einen Unterschied - Unterscheidung und Trennung (wohlgemerkt: beides ist verschieden) - entdecken, betonen sie diesen als eine Art unüberbrückbare, "absolute", "widersprüchliche" Kluft.

Der Hegelsche Widerspruch - besser: die Negationstheorie.

Hegel selbst verwendet übrigens sehr oft die Begriffe "Affirmation", "Negation" und "Negation der Negation". - Niederländischsprachige Hegelianer sagen "These/Widerspruch/Zusammenfassung". -- Oft sagt man: "These/ Antithese/ Synthese". -

Anmerkung: -- Für den zweiten Begriff des Dreiklangs sagt man auch: Entfremdung (Diebstahl, -- meist: Entfremdung, -- aus dem Französischen: 'aliénation'). Dies verweist auf die Entbehrung oder raubende Negation: In der Negation wird die Affirmation ihrer selbst beraubt ("sie ist sich entfremdet", würde Hegel sagen).

-

Der dritte Begriff ist auch als Aufhebung bekannt (-- mit Schattierungen von: Entfernung (Aufhören zu existieren), Erhebung auf eine höhere Ebene). Dies deutet auf die Beibehaltung des Vorangegangenen hin, jedoch mit veränderter Bedeutung. Denken Sie an das altgriechische Wort "katharsis" (Ia 48), das sicherlich mit dem Modell zusammenhängt. -

Anmerkung: -- Für den zweiten Begriff sagt man auch decken (subj.: im Gegenteil; dazu Beispiele: Ia 43, 45). Bereits bei Herakleitos von Ephesos (Ia. 24, 29) vorhanden: 'enantiotropè', auch: 'strofè'. -

Lesen Sie nun Ia 29v. über die Geschichte der Religion. -- Man sieht auch sofort, dass Ia 15 (logik/ naturphilosophie/ philosophie des geistes) ein Beispiel ist

ist der berühmte Hegelsche Dreiklang: "Gott" ist -als eine Art Universums-Idee- (Affirmation); dann ist er, nachdem er Natur geworden ist, nicht mehr er selbst ("Er ist sich entfremdet") (Negation); dann schließlich ist er Geist geworden, wieder er selbst auf einer höheren Ebene (Negation der Negation), d.h. nicht mehr Natur. -

Das ist natürlich eine sehr unbiblische Vorstellung von Gott. Gott" ist das Universum in drei Stufen.

Anmerkungen

(1) Die "Bestätigung" spielt die Rolle des Bewahrers: Sie ist etwas Vorläufiges, das als Ausgangspunkt für die folgenden "Momente" dient.

(2) Die "Negation" und die "Negation der Negation" ist nicht rein "negativ": Sie ist an sich ebenso "affirmativ" ("positiv") wie die "Affirmation", weil sie "aus der Affirmation hervorgeht", auch wenn sie gewissermaßen die Negation derselben ist (die "Affirmation" trägt ja ebenso wie die "Negation" die Negation - irgendwo - als mögliches Trennungsmerkmal in sich). -

H. Arvon, Le Marxisme, 15, sagt zu Recht: "Die Verleugnung ist das wesentliche Element der Dialektik. Sie ist die treibende Seele des Projekts. Aus dem Gegensatz von Bejahung und Verneinung entsteht die Verneinung der Verneinung. Die Negation der Negation ist die Bejahung, die die Negation "überwindet", und zwar so, dass die Negation in ihr enthalten ist (zumindest, was ihren gültigen Inhalt betrifft). Die Negation der Negation ist also eine höhere Affirmation". -

Nun: Die Beispiele werden diese hypertechnische Sprache verdeutlichen. Erinnern Sie sich vor allem daran, dass der Kern des Hegelianismus auf den Prozess von oder innerhalb einer Totalität hinausläuft, mit qualitativen Sprüngen, mit allmählichen quantitativen Veränderungen, - einer Totalität oder ihrer Teile, die voller "Widersprüche" ist, d.h. Widersprüche, Spannungen, die sie verändern. Mit anderen Worten: ohne diese "Widersprüche", die im Wesen selbst liegen, kein Prozess.

Die Dialektik des Herrn und des Dieners (Sklaven).

H. Arvon, Le Marxisme, 12/16, gibt uns eine Zusammenfassung dieses Hegelschen Stücks. -

(a) **Bestätigung** (die unwahre Freiheit).

-- Der Gentleman - man denke an den Aristokraten des Ancien Régime - ist, zumindest scheinbar, der freie Mann. Denn er kontrolliert:

(i) der Diener, der "gemeine" Mann, der ihn als Herrn anerkennt und

(ii) Die Natur ("Materie"), dank des Dieners, der durch

seine Arbeit beherrscht die Natur, d.h. verwandelt sie in etwas Erfreuliches. --

Konsequenz: Der Herr zeigt ein dieser Kontrolle angemessenes Selbstbewusstsein: Er ist nach eigener Einschätzung der Herrscher und wird durch die Wertschätzung des Dieners, d.h. des "gemeinen" Menschen, der ihm untertan ist, bestätigt. -

(b) Verneinung (Enteignung). -- Der "gemeine" Mensch, der Diener (Sklave), ist derjenige, der sich dank seiner Bemühungen die Natur direkt untertan macht und gleichzeitig als direkter Herr der Natur Freude an der Arbeit erfährt. -- Dennoch ist er "sich selbst entfremdet" (er ist sich selbst in einer Weise, die ihm gestohlen wurde):

(i) Die Natur gehört ihm nicht als Besitz (er herrscht nicht über sie);

(ii) das von ihm geschaffene Produkt gehört ihm nicht (er hat keine Herrschaft darüber).

Die Folge: Dem Diener fehlt die Selbsterkenntnis des Herrn. Er weiß, dass er zweimal der Unfreie ist, "ein gemeiner Mensch". -

Anmerkung: -- Es ist klar, dass aufgrund der wirtschaftlich-sozialen Verhältnisse der Herr und der Unfreie korrelativ sind: in ihren Gegensätzen setzen sie sich gegenseitig voraus.

(c) Verneinung der Verneinung (Aufhebung). -

(1). Der Herr jedoch leidet trotz seines Bewusstseins an einem inneren Widerspruch ("Zwiespältigkeit"). -- Auf den ersten Blick ist er "der Freie", der Herrschende. Bei näherer Betrachtung ist seine Herrschaft jedoch eher abhängig:

(i) solange der Diener seine Herrschaft anerkennt und

(ii) Solange der Diener - in seinem Dienst - die Natur durch seine Arbeit für ihn beherrscht, solange bleibt er der Herr. In der Tat wird der Herr sowohl vom Diener als auch von der Natur kontrolliert. -

(2) Der Knecht ist zwar möglicherweise der Herr, aber er ist nicht der Herr:

(a) Eine Rebellion würde nur die Rollen umkehren, d. h. die Rollen "Herr" / "Diener" würden bestehen bleiben; nur die Personen, die diese Rollen ausfüllen, würden sich ändern;

(b) der wahre Ausweg ist - in Hegels Augen - die stoische Lebenshaltung. Der Knecht findet diesen Ausweg: **(i) Einerseits** fürchtet er - als Diener des Lebens - den Tod (er wird von seiner Anhänglichkeit an sein Leben beherrscht, -- nicht so sehr vom Herrn);

(ii) andererseits fühlt er sich ständig bedroht, so dass er sich von allem, was außerhalb von ihm ist, löst, um sich nur noch an das zu halten, was in ihm ist, seine Persönlichkeit. Diese Wertschätzung schafft wahre Freiheit. - So ist der Diener für seinen Herrn der Wegweiser: frei sein heißt frei sein.

eine "asketische", losgelöste Lebensform. Das hat etwas Hochmütiges: Der stoische Diener ist zwar ökonomisch-sozial der Herr, beherrscht aber dennoch die Situation, weil er aus seinem stoischen "Selbstbewusstsein" heraus die Dinge von einer Höhe aus betrachtet und bewertet und sie damit gleichsam entwertet. -

Schlussfolgerung. (1) Wie H. Arvon, *le Marxisme*, 14, sagt, ist diese dialektische Beschreibung in der *Phänomenologie des Geistes* nur eine Art der Beschreibung des Bewusstseins und, auf dem langen Weg, den "Gott" (als Geist) durchläuft, nur eine Phase.

(2) Die beiden ersten Momente (Bestätigung und Verneinung) scheinen als "historia" (Ia 39), als Forschungsmaterial, gültig zu sein.

Hegel, der in einer Gesellschaft lebte, in der es Herren und Diener gab, sammelte Informationen; auch als "logos" (Ia 39), als aufschlussreiche Erzählung, scheint Hegels Beschreibung zu gelten: Hegel entdeckt im losen Material seiner Beobachtungen eine Struktur. Der Beginn des dritten Moments - die "Aufhebung" dieser sozialen und intersubjektiven Spannung - scheint ebenfalls gültig zu sein. -

Aber ob die stoische Interpretation eine so großartige Leistung ist, überlassen wir Ihnen, dem Leser, zu entscheiden. Zwar wird der Kern der stoischen Philosophie und ihrer Nachwirkungen bis in die Gegenwart (Zenon von Kition (= Citium) (-336/-264) begründete diese Philosophie), die stets etwas hochmütige "Beherrschung" dessen, was außerhalb von uns ist, durch eine distanzierte Haltung zum Leben im Gegensatz zu diesem, treffend dargestellt.

Anmerkung: -- Die stoicus/ stoica ähneln beiläufig dem Fuchs, der, weil er sie nicht kontrollieren konnte ("kontrollierte"), die Trauben als "zu grün" unterschätzte und sich so von ihnen "löste".

Die marxistische Lehre von den "Widersprüchen". -

Stalin zitiert in seinem Text über Dialektik Lenin (Wladimir Iljitsch Uljanof, genannt "Lenin" (1870/1924), den Führer der Bolschewiki, die in der russischen kommunistischen Partei die Mehrheit bildeten). -- "Dinge und Phänomene enthalten innere Widersprüche.

Hinweis: -Erinnern Sie sich an unsere Metapher der "Haarspalterei". -

(1). -- Der Grund dafür ist, dass sie alle eine negative und eine positive Seite haben. Sie haben zum Beispiel sowohl eine Vergangenheit als auch eine Zukunft. So gibt es beispielsweise Elemente, die verschwinden, und Elemente, die sich entwickeln. -

(2). -- Der Kampf zwischen diesen Gegensätzen - zum Beispiel der Kampf zwischen Alt und Neu,

zwischen dem, was vergeht, und dem, was sich entwickelt, zwischen dem, was stirbt, und dem, was geboren wird, -- dieser Kampf ist der innere Inhalt ('Sinn') des Prozesses dieser Entwicklung, -- der Verwandlung von quantitativen Veränderungen in qualitative Veränderungen (...). -

Die Dialektik im eigentlichen Sinne des Wortes - so Lenin - ist die Lehre von den Widersprüchen im Wesen der Dinge".

Die Dialektik der Klassen. -

Die marxistische Lehre von den Widersprüchen wird deutlicher, wenn man ein anwendungsbezogenes Modell analysiert. -

(A) - *Anlage (Regal). -*

Die erste Phase ist die archaische Zeit. Die Arbeitsteilung ist der Standpunkt, den die Marxisten von der Gesamtheit der archaischen Menschheit abheben.

(i) Jeder kann alle notwendigen und nützlichen Arbeiten (Produktionsweisen; ia 18 ff., 47) verrichten, wie z.B. Pflücken, Fischen, Jagen, etc.

(ii) Die einzige Arbeitsteilung ist die zwischen Mann und Frau, wobei jeder von ihnen seine eigene Art von Arbeit hat. Soziale Konsequenz dieser wirtschaftlichen Situation: Jeder Mensch ist unabhängig von seinen Mitmenschen und es herrscht allgemeine Gleichheit. -- (ii) Die einzige Arbeitsteilung besteht zwischen Männern und Frauen, die jeweils ihre eigene Art von Arbeit haben.

(B). -- *Verweigerung (Umwerbung). -*

In der zweiten Phase der Kulturgeschichte entstehen neben den Geschlechtern weitere Arbeitsteilungen ("Spezialisierungen"): Es entsteht eine Gesellschaft mit Priestern, Berufssoldaten ("Kriegern"), Bauern (= Ackerbauern, Viehzüchter), Sklaven, "Leibeigenen", Vertragsarbeitern.

(i) Nicht jeder kann heute alle Arbeitsformen bewältigen: Es gibt jetzt "Klassen".

(ii) Aus dieser wirtschaftlichen Situation (d. h. aus der Art und Weise, wie die Menschen ihren Lebensunterhalt verdienen) ergibt sich soziale Ungleichheit in all ihren Formen.

(iii) Gewinn: Die Rationalisierung, die mit der Spezialisierung einhergeht, verdrängt die naturreligiöse Angst vor den "göttlichen Mächten" (die Natur ist ein Handlungsfeld, mehr nicht), ja verdrängt sie sogar. --

Doch nun wird die Sakralisierung auf die Gesellschaft mit ihren Klassenungleichheiten übertragen: Die Oberschicht erscheint nun als "göttlich" (und, im marxistischen Sinne, "fremd"): In diesem Rahmen entsteht eine antagonistische Struktur. "Kapital/Arbeit" (Ploutokrat/ Prometheus).

(C) - Verneinung der Verneinung (Zusammenfassung). --

In einer zukünftigen Phase wird die Kollektivierung (“Vergemeinschaftung”) der Produktionsmittel (= Land für die Landwirtschaft, Werkstätten (Fabriken, Büros) für die Industrie, der Dienstleistungssektor) das Übel der Klassenungleichheit beseitigen. -

Sofort wird die Entweihung (“Entsakralisierung”) dank einer Art Atheismus vollzogen; nicht nur die Natur, sondern auch die Klassengesellschaft wird ihrer “heiligen” (unantastbaren) Erscheinung beraubt, - in einer gründlichen Säkularisierung (“Säkularisierung”), wodurch die archaische Naturreligion und ihre theologischen Überbleibsel endgültig verschwinden.

So entsteht eine Wiederherstellung der archaischen Gleichheit aller, aber auf einer modernen Ebene des Lebens. Der Marxismus ist also keine “Repristinisation” (eine primitivistische Rückkehr zu einem idealisierten Urzustand, einem natürlichen, dem Menschen eigenen), sondern eine “Aufhebung” (seine Aufhebung wie auch seine Erhebung auf eine höhere kulturelle Ebene). -

Schlussfolgerung. -- Man sieht, dass dasselbe dreifache Denkschema mehrdeutig (multi-interpretierbar) ist: Hegel z.B. verwendet es, um seinen ‘Gott’ in seinen (dreifachen) Phasen zu interpretieren; Marx verwendet es, um die Gesellschaft in ihren (dreifachen) Phasen zu interpretieren.

Anmerkung: -- Herakleitos von Ephesus (Ia 24, 29, 52) gilt als der erste Dialektiker, wenn auch in einer archaischen griechischen Geisteshaltung. -- Man beachte z.B. das folgende Fragment (Fr. 53): “

Polemos’, der Kampf (‘Krieg’), ist der Vater aller Dinge, der Herrscher über alle Dinge: einige macht er zu Göttern, andere zu Menschen; einige macht er zu ‘Knechten’ (Sklaven), andere zu Freien”.

Man kann sehen, dass hier jemand spricht, der den “Widerspruch” (die Spaltung des Kampfes) in den “gegensätzlichen Klassen” (Götter/Menschen; Freie/Sklaven) am Werk sieht, und zwar auf suchende Weise. -

Fr 67: “Gott ist Tag/Nacht, Winter/Sommer, Krieg/Frieden, Überfluss/Hunger. -- Er verwandelt sich wie das Feuer, das, wenn man Parfüm hineinschüttet, den Namen des Parfüms annimmt, das es verströmt. -

Dies erinnert ein wenig an Hegels “Gott”, der sich mit seiner Schöpfung weiterentwickelt. Der Stil von Herakleitos mit seinen “Systechien” (Gegensatzpaaren) fängt die inneren “Widersprüche” perfekt ein. -

Fr. 88: “Es ist ein und dasselbe in (uns): lebendig und tot, wach und schlafend, jung und alt.

Die ersten Begriffe, wenn sie sich in ihr Gegenteil verkehren ('meta.pesonta'), sind die zweiten und diese, wenn sie sich in ihr Gegenteil verkehren, sind die ersten". -

Das ist natürlich die Idee der "Trendwende". Was wir mehr als einmal getroffen haben.-

Schlussfolgerung. -- zum x-ten Mal ist es ein alter Grieche, der den Weg ebnet (Ia 43).

Zusammenfassung. -- Mit *H. Arvon, Le Marxisme*, 33ss. können wir zusammenfassen: "*Englisch*, in seinem *Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft (= Anti-Dühring)*, Leipzig, 1878, in seinem *Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie*, Stuttgart, 1888,

-- *Lenin* in seinem philosophischen Meisterwerk "*Materialismus und Empiriokritizismus*" (1908) und *Stalin* in seinem "*Dialektischen Materialismus*" und "*Historischen Materialismus*" (1937) - sie alle haben, in dieser Reihenfolge, die Prämissen der marxistischen Methode klargestellt. (...). -

Es ging darum, vier Prinzipien zu formulieren, auf denen die Dialektik beruht: **1.** - Logisch-methodisch ausgedrückt: Wenn diese vier Lemmata, dann sind die Daten, auf die sie sich beziehen, verständlich (um es vorweg zu nehmen: beschreibbar, definierbar).

Ideologie-Analyse. (p. 58/59).

Ia 22 gab uns eine erste Gelegenheit. -- Ein marxistisches Beispiel.

a. Anfang Dezember 1984 relativierte die Regierung der Volksrepublik China an einem Freitag den Umfang des ideologischen Aspekts der Kommunistischen Partei - Ideologie (d.h. wies auf ihren "relativen", d.h. begrenzten, konstruktiven Charakter hin). An diesem Freitag wird in einem Leitartikel auf der Titelseite der *People's Daily* die These vertreten, dass die Lehre von Karl Marx unter dem Gesichtspunkt der Modernisierung überholt ist. -- Dieser Artikel hat einen Schock ausgelöst.

b. Marx starb im Jahr 1883, also vor 101 Jahren. Seine Werke wurden vor mehr als 100 Jahren geschrieben. -- Seit der Entstehung seiner Lehre haben sich gewaltige Veränderungen - der "Prozess" der Geschichte - vollzogen. -

Daraus folgt, dass einige der Ideen von Marx, aber auch von Engels und Lenin, nicht der heutigen Situation entsprechen. Sie haben die heutige Zeit nicht erlebt. Sie waren nicht mit den gleichen Problemen konfrontiert. -

Die Konsequenz: Die Lösung zeitgenössischer Probleme setzt andere Werke als die marxistischen und leninistischen voraus. --

Mao Zedong (damals: Mao Tse Toeng; 1893/1976) war Direktor einer Grundschule in Shanghai; 1920 wurde er Marxist. Im Jahr 1921 wurde die Kommunistische Partei Chinas gegründet. Im Jahr 1949 wurde die Volksrepublik China gegründet. -

Westliche Diplomaten wussten zunächst nicht, wie sie diesen Text des Artikels interpretieren sollten. Es war jedoch das erste Mal, dass China in einem Text so klar und frei die Relativität dessen zum Ausdruck brachte, was bis dahin als "absolute Wahrheit" gegolten hatte.

Man vermutete also zwei Faktoren:

(i) Die chinesischen Kommunisten haben immer vom Sozialismus als chinesischem Sozialismus gesprochen (der nationale Charakter stand also im Vordergrund, neben den großen Prinzipien der westlichen Philosophie);

(ii) Der alte chinesische Staatschef Deng Xiaoping, dessen marxistische und leninistische Neigungen sich in dem betreffenden Leitartikel deutlich widerspiegeln, ist ein Pragmatiker. Das bedeutet, dass er "Doktrinen" (d.h. Ideologie) als durch Ergebnisse überprüfbar ansieht, ohne sich an sie zu klammern, als wären sie unüberprüfbare, "unveränderliche" Dogmen (was als "Dogmatismus" bezeichnet würde und automatisch Ideologie schafft).

Ideologie-Analyse. -- Was P. Foulquié, o.c., 76/122, die "wissenschaftliche Dialektik" nennt, beinhaltet auch eine Ideologiekritik, -- aber auf ihre Weise. -

(i). -- Die hegelianischen, die marxianischen oder hegelianisierenden Dialekte sind "spekulativ" entstanden, was bedeutet, dass sie, zumindest im Wesentlichen, außerhalb der Sphäre der definitiven oder positiven Wissenschaften entstanden sind. -

Anmerkung: -- Wie aus dem Vorstehenden hervorgeht, hatten Männer wie Hegel, -- Marx, Engels und andere, obwohl philosophisch, dennoch einen Sinn für die Fachwissenschaften, -- die damals noch nicht so weit fortgeschritten waren.

(ii). -- Die erwähnte Dialektik ist zu oft ein vereinfachender Schematismus (o.c., 77), in den die Tatsachen eingepasst werden -- Auch das ist natürlich richtig. Aber aus den vorangegangenen Ausführungen geht hervor, dass die Gründerfiguren diesen Schematismus - sagen wir, mit der Rhetorik, den "Plattitüden" - mit der Zeit überwunden und gelockert haben. -

Anmerkung: -- Der größte Fehler liegt meiner Meinung nach in diesem Punkt:

(i) dass die Dialektik als Logik bezeichnet wird (sie ist angewandte Logik oder Methode)

(ii) sie als Erklärung zu sehen, wo sie normalerweise nur eine Beschreibung ist.

Edit: "1883, vor 101 Jahren", also wurde dieser Text 1984 geschrieben.
Dieser Text wurde nicht unterzeichnet.

7.5. Ideologie-Analyse: Inhalt

| | |
|---|-------------|
| Vorwort (01/10): Das Hauptthema: Tradition und Revolution | 1 |
| P. Die Gefahr, | 1 |
| H. Barth | 2 |
| Der Erzbischof von Cambrai | 3 |
| Jean-Jacques Rousseau | 4 |
| De Tocqueville/ Joly/ Burckhardt/ Frantz. | 5 |
| Die philosophische Verarbeitung der fortgesetzten Revolution. | 6 |
| a. I. Kant | 6 |
| b. G.W. Hegel | 9 |
| | |
| Kapitel 1: Die Moderne. Neue Dialektik. | 10 |
| <i>Teil I: "Was vernünftig ist, ist 'real' und umgekehrt.</i> | 11 |
| Eine revolutionäre Philosophie. | 13 |
| Engels' Werturteil | (16 /17). |
| Karl Marx über "Universalien | (18/20). |
| Marxismus und "Physizismus" (Glaube an die Natur). - | 21 |
| Unsere erste Ideologiekritik. - | 22 |
| Die Idee der "Natur" und die Idee des "Prozesses". - | 23 |
| | |
| <i>Teil 2. -- Die Idee der "Dialektik</i> | |
| Die vier Hauptfronten. | (24/ 59). |
| Erster Startpunkt. | (24/28). |
| Die Dialektik als mathesis universalis. | 29 |
| | |
| Zweiter Startpunkt. | (29/30) |
| a. - Die dämonischen Gottheiten der Totalität. | 30 |
| b. - Die verborgene Harmonie. | 30 |
| A-- Erstes Lemma: die Gesamtheit | (31/35). |
| B-- Zweites Lemma: Die Bewegung. | (36/41). |
| C -Drittes Lemma: Der Qualitätssprung | (41/50). |
| D.-- Viertes Lemma: der Widerspruch. | (50/58) |
| Der Hegelsche Widerspruch oder besser: die Negationstheorie.-52 | |
| Die Dialektik des Herrn und des Dieners (Sklaven). | 53 |
| | |
| Ideologie-Analyse. | (p. 58/59). |